

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

236 (9.10.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550897](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550897)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Belegbogen 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schlaggehaltene Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Abat. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unersichtlich. — Postzeitung 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rühringen, Mittwoch den 9. Oktober 1912.

Nr. 256.

Fortschritt zum Schutzzoll.

Der Mannheimer Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei hat eine Ueberprüfung gebracht. Es hat sich herausgestellt, daß in der Partei eine Mehrheit für die Ermäßigung der Getreidezölle nicht mehr vorhanden ist. In der ehemaligen Partei der reinen Freihandelslehre hat das Schutzöllnerium einen entscheidenden Sieg davongetragen. Eine vom Abg. Wenborst zum Thema „Fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft“ eingebrachte Resolution forderte in Punkt 5:

„Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion und Steigerung des Kaufkraft der Konsumenten durch Ermäßigung der Schutzölle auf industrielle Erzeugnisse und Getreide und damit Verhinderung einer weiteren ungesunden Preissteigerung für Grund und Boden und der dadurch verursachten wachsenden Verschuldung.“

Nach vor wenigen Jahren hätte eine solche Formulierung einen Sturm der Entrüstung im freisinnigen Lager hervorgerufen. Nicht „Ermäßigung“ würde es gewesen haben, sondern Verringerung der Schutzölle! Auch auf dem Mannheimer Parteitag gab es einen kleinen Sturm, aber der kam nicht von freihändlerischer, sondern von schützöllnerischer Seite. Eine Reihe von Rednern trat auf, um die Ermäßigung der Getreidezölle auf Entschiedenheit zu bekämpfen. Schließlich kam Herr von Beger, der frielische Bauernpolitiker der Fortschrittspartei, auf die Idee, nur etwas zu retten, eine Ermäßigung der Getreidezölle um eine halbe oder ganze Morz“ vorzuschlagen, da wurde ihm nicht mit Unrecht entgegengehalten, daß mit einer Zollverbilligung des Getreides um 25 Pfg. der Zentner den Konsumenten wenig gebiet sei. Auch dieses Rezept, den Kelz zu wässern, ohne ihn noch zu machen, fand keine Gegenliebe. Und so mußte Herr Wiener, nach dem fast ausschließlich Schutzöllner gesprochen, beantragen, daß aus der Resolution die Frage der Ermäßigung der Getreidezölle ausgeschaltet werde, damit man zu einem einmütigen Beschlusse gelangen könne. Und so geschahs. Man verband die Forderung der Zoll-herabsetzung und reichte sich über ihrem Grabe die Hand.

Eine Kommission ist eingesetzt worden, die die Fragen der Agrarpolitik weiter studieren soll. Nun ist durch den Beschluß des Parteitages die Richtlinie gegeben, denn, was immer das Ergebnis ihrer Untersuchungen sein mag, der Abmarsch der Volkspartei in das Lager des Agrarstützholles ist nicht mehr aufzuhalten.

Die überraschende Wendung der Fortschrittspartei zum Schutzzoll ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Die tiefste davon ist die theoretische Unhaltbarkeit der wirtschaftsliberalen Freiheitslehre. Von zwei Seiten ist diese Lehre im Laufe der Jahre unterminiert worden: vom Sozialismus und vom Schutzzöllnerium. Der Sozialismus hat die Unmöglichkeit der Theorie des wirtschaftlichen Gebens und Wohlbefindens unüberleglich nachgewiesen. Mittlerweile hat die schützöllnerische Bewegung in der praktischen Politik mächtige Fortschritte gemacht. Vor die Wahl gestellt, zum Sozialismus vortwärtszuschreiten oder zum Schutzzöllnerium zurückzukehren, hat der bisher freihändlerische Fortschritt das zweite gewählt. Für ihn als eine bürgerliche Partei war es unmöglich, zu den großen zukunftsreichen Erkenntnissen des Sozialismus vorzudringen, und so hat er vor der herrschenden Macht der Gegenwart, dem agrarischen Schutzzoll, seine Verbeugung gemacht.

Diese Entwicklung ist durch das Ergebnis der letzten Wahlen zwar nicht verursacht, aber doch beschleunigt worden. Die mächtig vordringende Sozialdemokratie treibt den Liberalismus aus den Städten und drängt ihn auf das platte Land hinaus, wo er mit den Junkern um Wählerstimmen konkurrieren muß. Da hat er denn die Erlösung gemacht, daß sich die auf dem Lande einflussreichen Kreise den augenblicklichen und augenscheinlichen Vorteil einer Verbilligung ihrer Produkte durch den Schutzzoll nicht entgehen lassen wollten. Um mit den Agrariern in der uralten Wettbewerbtretten zu können, nimmt er agrarische Schutzförmung an. Man hat während der letzten Wahlen zahlreiche Versicherungen fortschrittlicher Kandidatensitzte, die sich für die Erhaltung des bestehenden Schutzzöllnersystems ausgesprochen, alle diese Versicherungen sind aber immer wieder parteiunabhängig demontiert worden. In Zukunft wird man die Welt hoffentlich mit beiderseitigen lendenabhängigen Abgrenzungsverträgen versehen. Es geht nicht, daß man draußen auf dem Land Schutzöllner, in der Stadt aber Freihändler ist, daß man draußen für die Weibehaltung der Fölle eintritt, während man drinnen die herrschende Wirtschaftspolitik in Grund und Boden hineinfrischt.

Die Vorgänge des Mannheimer Parteitages schaffen Klarheit und darum sind sie erfreulich. Man kann nur wünschen, daß aus ihnen alle Folgerungen gezogen werden, die logischer Weise aus ihnen gezogen werden müssen.

Was trennt heute noch die fortschrittliche Volkspartei vom Nationalliberalismus? Sie ist imperialistisch geworden und bewilligt ohne Murren Schiffe und Soldaten. Sie ist schützöllnerisch geworden und gibt es auf, für eine Ermäßigung, geschweige denn für die Verringerung der Getreidezölle zu kämpfen. Außer dem bischen Safatismus, auf den sich übrigens die Posener Fortschrittler auch schon ganz gut verstehen, und der abernen maßlos aufgekauften Jesuitenfrage gibt es zwischen denen am Wiener und jenen am Kaisermann keinen Unterschied mehr. Die nächste Konsequenz des Mannheimer Parteitages wäre der korporative Eintritt der Fortschrittler in die nationalliberale Partei. Durch ihn würde eine wertvolle Vereinfachung unseres Parteiensystems erreicht werden, ohne daß die Fortschrittspartei etwas Wesentliches von ihren Prinzipien aufzugeben brauchte. Dieses Mallosted hat sie sich ja schon vorher erledigt.

Die zweite wichtige Folge des Mannheimer Parteitages muß sein, daß die konsumierenden Massen der Städte und Industriegebiete auch nicht mehr zu irgend einem wesentlichen Teile in der Fortschrittspartei ihre Interessenvertretung erblicken können. Auf dem Boden, auf dem sich die Fortschrittspartei befindet, ist nur das eine oder das andere möglich: entweder städtische Partei oder Agrarpartei! Was die Fortschrittspartei der Landwirtschaft geben will, das nimmt sie den Städten, die in der heutigen Lage mehr denn je darauf bedacht sein müssen, das agrarische Schutzöllnersystem mit seinen lebensvertuernden Wirkungen auf das Schärfste zu bekämpfen.

Die arbeitende Bevölkerung der Stadt gönnt und wünscht den wirklich arbeitenden Landwirten einen auskömmlichen Ertrag ihrer Arbeit. Sie will, zur Herrschaft gelangt, ihr Programm, das jedem Arbeitenden in Stadt und Land das Recht auf menschenwürdige Existenz zuripricht, verwirklichen. Heute kämpft sie um ihr eigenes Leben, um das Leben und die Ernährung ihre Kinder, und sie kann darum den nicht als ihren Freund betrachten, der ihr durch Fölle die Notwendigkeiten des Lebens in unerfüllbarer Weise verteuert. Die fortschrittliche Volkspartei wird sich darauf gefaßt machen müssen, daß bei künftigen Wahlenkämpfen zwischen ihr und der Sozialdemokratie ihre Schwertung in der Zollfrage in nachdrücklichster Weise zur Geltung gebracht werden wird.

Politische Rundschau.

Rühringen, 8. Oktober.

Eine bedrohte Domäne des Junkertums.

Die Stellen in der höheren Diplomatie werden so ziemlich ausnahmslos mit Mitgliedern des konservativen Hochadels besetzt. Die angehenden Diplomaten werden meist als junge Garde-Offiziere einer deutschen Befandtschaft oder Botschaft überwiesen, machen nach einigen Jahren ein Examen, dessen Bestehen ihnen recht leicht gemacht wird und der künftige Vertreter des deutschen Reiches im Auslande ist fertig. Dann beginnt der Zug um die Erde; der neugeworbene Attache zieht von Berlin nach Mexiko, dann vielleicht nach Stockholm, um ein Jahr später in Madrid oder Paris, bald darauf etwa in Petersburg den Versuch machen zu können, in eine geregelte Botschaftigung hineinzukommen. Die Bezahlung dieser jungen Herren ist nicht schlecht, bei den Ansprüchen freilich, die sie ans Leben zu stellen gewöhnt sind, reicht es meist nicht zu. Daraus läßt die Leitung der deutschen Diplomatie, daß nur Söhne sehr reicher Eltern zur diplomatischen Karriere zugelassen werden dürfen. Bei diesem System der Auswahl kommen die Handelsinteressen Deutschlands natürlich zu kurz. Der jüngste Diplomat will hohe Politik machen, sich darum zu kümmern, ob und wie der Absatz deutscher Produkte gefördert werden könnte, erscheint ihm direkt unanständig, ganz abgesehen davon, daß er von den Bedürfnissen des Handels meist absolut nichts versteht. Daraus erklärt es sich, daß Handel und Industrie sich seit langer Zeit schon bemühen, die Möglichkeit zu schaffen, daß auch praktische Kenntnisse Verwendung in diplomatischen Dienst finden können. Die Staatssekretäre des Auswärtigen, die wir in den letzten zehn Jahren kennen und geben sehen, haben stets Reformen vorgeschlagen, aber getan haben sie nichts. Die Erledigung des Londoner Botschaftspostens hat die Frage neuerdings aktuell werden lassen, Bekanntschaft wurde versucht, das Augenmerk auch auf Dornburg zu lenken, und nun kommt der Hanfabund mit positiven Vorschlägen, die zunächst auf eine erheblich bessere Bezahlung der Attaches usw. hinauslaufen. Die hochkonservative „Schlesische Zeitung“, die offenbar befürchtet, daß die Reichsregierung den Vorschlägen des Hanfabundes Beachtung schenken könnte, bemerkt nun recht höflich:

„Der Schrei nach dem Kaufmann erübt ja nicht zum ersten Male aus jenen Lager. Er hat mit Patriatismus nicht das Mindeste zu tun, sondern verbandt seine Entscheidung lediglich der Selbstsucht. Man möchte gern Verhältnisse bei uns einführen wie in Frankreich, wo jeder Alles weichen kann. Vorausgesetzt nämlich, daß er sich auf eine geschickte Weise vertritt und sich Anhang in der Öffentlichkeit sichert. Zu diesem Zweck wird unsere Diplomatie grundsätzlich bekämpft und auf Kosten unseres politischen Vorteils in der Meinung des Auslandes herabgesetzt, obwohl unsere Diplomaten mindestens nicht schlechter sind als die anderer, auch republikanischer Staaten. Schuster bleib bei deinem Zeiglein! Das ist ein altes, gutes Wort, gültig für jeden Dorn und Stand. Wenn der Jurist einen Vertreter braucht, wählt er einen Juristen, der Redigier einen Redigier und der Kaufmann einen Kaufmann. Und in der Diplomatie sollte es anders sein?“

Das konservative Blatt will verstanden, daß bürgerliche Kreise in eine Domäne junkerlicher Abkömmlinge einbrechen. Mit der darin liegenden Herabwürdigung der Handels- und Geschäftswelt mögen sich die betreffenden Kreise selber abfinden. Nur soviel sei bemerkt, daß unsere deutsche Diplomatie mit Erfolgen bisher nicht gerade besonders belastet war.

Deutsches Reich

Reichsmann entschuldigt sich. Wegen seiner unzureichenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Fleischsteuerung glaubt sich der Reichskanzler unter Verletzung seiner aus schützöllnerischen Befinnung bei den Agrariern noch besonders entschuldigen zu müssen. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht eine Reihe von Zahlen, aus der hervorgeht, was ohnehin bekannt, daß nämlich ein sehr großer Teil des Viehs in bäuerlichen Betrieben geschlachtet wird, und bemerkt dazu:

Diese Zahlen zeigen sehr deutlich, wie gerade der mittlere Bauernstand an der Viehzucht in besonderem Maße beteiligt ist. Wenn die Regierung daher an den durch Jellarsch und Handelsverträge festgesetzten Föllen für Vieh und Fleisch grundsätzlich festhält, so ist dies hauptsächlich im Interesse des bäuerlichen Mittelstandes gelegen. Daß die vorübergehende in Aussicht genommene teilweise Milderung des Viehschlachtes beim Bezug durch Kommunen an der grundsätzlichen Stellungnahme nichts ändert, ist bereits mehrfach bemerkt worden; gerade der provisorische Charakter läßt erit recht deutlich die grundsätzliche Stellungnahme in die Erscheinung treten. Außerdem wird die geplante Milderung der Viehhaltung des bäuerlichen Mittelstandes nach der derzeitigen Lage der Verhältnisse keinerlei Abbruch tun.

Das ist es, was die sozialdemokratische Presse in noch weitergehendem Umfange stets behauptet hat: Bei den heutigen Auslandspreisen können die Viehzüchter immer noch verdienen, wenn bei gleichzeitiger Verbilligung ihrer Produktion der Zoll herabgesetzt oder beseitigt wird. Statt sich bei den Agrariern zu entschuldigen und den provisorischen Charakter ihrer Maßnahmen zu betonen, sollte die Regierung aus ihrer Erkenntnis di entsprechenden Konsequenzen ziehen.

Was zu geschehen hat, wenn die inländische Viehzucht mit dem Ausland nicht mehr frei konkurrieren kann, wäre eine spätere Sorge. Aber auch dann wird es nicht zu rechtfertigen sein, daß man — ohne alle anderen Möglichkeiten zur Unterstützung der Produzenten erlöblich zu haben — der Masse der Bevölkerung den Lebensunterhalt verteuert.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages tagte am Montag unter dem Vorsitz des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Wermuth in Köln. In der Viehschlachtungfrage wurde zu den Maßnahmen der Regierung folgender Beschluß gefaßt: 1. Der Vorstand kann es nicht als die Aufgabe der deutschen Städte ansehen, dauernd in die Preisgestaltung der Rohmaterialien einzugreifen und Mängel der Wirtschaftspolitik durch kommunale Maßregeln auszugleichen. 2. Der Vorstand nimmt an, daß die deutschen Städte unter Wahrung des vorstehend ausgedrückten grundsätzlichen Standpunktes und in Würdigung der vielerorts herrschenden Notlage geneigt sein werden, auf dem Boden der inzwischen von der preuss. Staatsregierung beschlossenen und von den anderen Bundesregierungen voranschreitend gleichzeitig zu treffenden Maßnahmen eine Abmilderung der zurzeit herrschenden Fleischsteuerung zu versuchen. Nach den bisher vorliegenden Erfahrungen und Informationen glaubt der Vorstand allerdings einen durchschlagenden Erfolg dieser Veruche bezweifeln zu müssen. 3. Unter Hinweis auf diese Befürchtung beschließt der Vorstand, in einer erneuten Petition an den Herrn Reichskanzler darauf hinzuweisen, daß nach Ansicht des Vorstandes die notwendige dauernde Entlastung des Fleischmarktes nur von der Einführung von Gefrierfleisch und damit von einer Aufhebung des § 12 des Fleischbeschauengesetzes zu erhoffen steht. 4. Der Vorstand wird in Kürze nochmals zusammenzutreten, um über den Erfolg der bisherigen Maßnahmen und etwaige weitere Maßnahmen zu beraten. — Als Tagungsort des nächsten Städtetages wurde Köln gewählt.

Der badische Landtag wird in etwa 10 Tagen zusammenreten, um die letzte Arbeit dieser Session zu vollenden. Es handelt sich um die Beratung und Genehmigung des großen Murgaltraktates oberhalb Gernsbach (bei Jorbad). Zur Vorbereitung der Plenarverhandlung ist am Freitag die Budgetkommission der 2. Kammer zusammengekommen. In derselben hielt der Abg. Rehmman einen zweifundigsten informierenden Vortrag über die Geschichte und volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Murgaltraktates, um sodann die finanzielle Seite des Regierungsvorprojektes eingehend zu beleuchten. Das Referat, eine begeisterte Empfehlung der Regierungsvorlage, soll nun für die Mitglieder des Landtages in Druck erscheinen. Eine Diskussion fand deshalb nicht statt. Es scheint auch keine Differenzen unter den Parteien über die Frage zu bestehen; außerdem wird eine Befestigung der Situation im Murgaltraktat stattfinden. Der Gedanke, daß es nur ein Staats- und kein Privatunternehmen sein soll, hat allgemein Geltung erhalten. Noch im Jahre 1898, als bei der Vergabung der Wasserkräfte des Oberrheins der sozialdemokratische Abg. Gied in der 2. Kammer die Ausnutzung durch den Staat als einzige Lösung empfahl, entgegnete der Minister Eisenlohr, daß der Staat als Unternehmer sich nicht eigne.

Reichsrecht zur Regelung der Wandererfürsorge. Nach einer Korrespondenz wird ein Reichsgesetzentwurf zur Regelung der Wandererfürsorge vorbereitet, der die Einführung von Fürsorgeeinrichtungen für mittellose Wanderer für alle Bundesstaaten betrifft, wodurch ein einheitliches Vorgehen auf diesem Gebiet erzielt werden soll. Das württembergische Verbot, das Wandererarbeiten hinführt, soll bei der reichsrechtlichen Regelung besondere Berücksichtigung finden. Alle mittellose Wanderer haben sich nach den dortigen Bestimmungen bei den Wandererarbeiten melden. Auf der Arbeitshütte wird dem Wanderer Lohn und Unterkunft gewährt, wofür er eine entsprechende Zeit zu arbeiten hat.

Seniale Pastoren sind ein Hindis! Dieses vor 20 Jahren von Wilhelm II. geprögte Wort ist in Baden wieder einmal erste Wahrheit geworden. Der frühere nationalsozialistische, heute fortschrittliche Pfarrer Dr. Wehmann hat im Karlsrühr „Demokratischen Badischen Landesboten“ zu dem (inzwischen beseitigten) Streik der Arbeiter in der Deutschen Steingutfabrik in Friedrichsfeld, Amt Schwetzingen, in befürwortendem Sinne Stellung genommen. Das verboten sich die Arbeiter aber nicht; in der „Arbeitgeberzeitung“ wurde der evangelische Geistliche gerüffelt. Noch nicht genug damit; der Verband süddeutscher Industrieller machte eine Eingabe an das Badische Kultusministerium sowie an den Evangelischen Oberkirchenrat, in welchem sich die folgenden bescheidenden Sätze finden: Die beiden Behörden möchten mit allem Nachdruck und aller Energie dahin wirken und die in Betracht kommenden nachgeordneten Stellen anweisen, daß es den Inhabern von Pfarrämtern, zu deren Erhaltung die Zubehöre nicht die niedrigsten, sondern sehr erhebliche Beiträge leisten, verboten wird, in Streitangelegenheiten, Lohn- und Klassenkämpfen einseitig Partei zu ergreifen. — Man sieht, was heutzutage sich kapitalistische Organisationen leisten können. Wie sagte doch ein gewisser Karl Marx im kommunistischen Manifest: Das Kapital hat den Arzt und den Helden zu seinem bezahlten Diener gemacht. . . Das war vor 65 Jahren. Und heute?

Cescheireich-Ungarn.

Das ungarische Protektorat gegen den Krieg. Am Sonntag wurden in der Hauptstadt Ungarns, in Budapest, drei und in 21 größeren Provinzstädten je eine Volksversammlung gegen den Krieg abgehalten, die von Tausenden und Abertausenden von Menschen besucht waren. Die Erhitterung der Massen ist groß und man hörte fast in jeder Versammlung die Rufe: Wir gehen nicht in den Krieg, bevor wir keine Rechte erhalten haben.

Die Sozialdemokratische Partei hatte für alle Versammlungen eine gleiche Protestresolution ausgearbeitet, die folgenden Inhalt hat: „Die Sozialdemokratie Ungarns als einzige Kulturpartei des Landes protestiert gegen den Krieg, weil er ein Ueberbleibsel des Mittelalters ist und die hohe Gewalt dominiert. Die Partei protestiert gegen den Krieg, weil er nicht der Wille des ungarischen Volkes, sondern der Dynastie und der Robritanten ist. Die Partei protestiert gegen den Krieg, erklärt aber zugleich, daß sie nicht gegen die Freiheitsbestrebungen der Balkanvölker ankämpft, sondern die Verteidigung der Freiheitskonzepte der Balkanvölker als natürlich anerkennt. Schließlich wird in der Resolution noch erklärt, daß der Konflikt künstlich herbeigeführt worden ist, daß Cescheireich-Ungarn an ihm die Hauptrolle trägt und daß eine Abmachung mit den anderen Staaten und eine Eroberungspolitik Cescheireichs auf die türkischen Landesteile von Konstantinopel bis Saloniki verleiht. Das ungarische Volk protestiert gegen den Krieg, weil dieser Krieg von den ungarischen Diplomaten angefaßt wird in dem Augenblick, in welchem das Volk für sein größtes Recht, das Wahlrecht, kämpft. In der Resolution wird auch dem Bedenken Ausdruck gegeben, daß es für Cescheireich-Ungarn eine gefährliche Sache sei, Armeekorps zu mobilisieren und sie nach feindlichen Ländern zu schicken, während im Innern des Landes die Revolution droht. Die Volkspartei Cescheireich-Ungarns werden darauf aufmerksam gemacht, erst dem Volke sein Recht zu geben.“

Politische Notizen. In der Verantwörtung des Amtsrücktritts Dr. Stöber gegen den Reichstagsabgeordneten Uhlhorn verstandete das Oldenburger Oberlandesgericht das Urteil der Revisionsinstanz. Die von Dr. Stöber eingelegte Revision wurde zurückgewiesen mit der Begründung, daß das Urteil des Landgerichts, das auf Freisprechung Uhlhorns erkannt hatte, einen Irrtum über Rechtsfragen nicht erkennen lasse. — Die beim preussischen Staatsministerium von dem Dortmunder Kreisbistum der Rheinisch-Westfälischen Gemeinde in Saden Traud erhobene Beschwerde ist zurückgewiesen worden. — In einer majestätisch besuchten Versammlung der Beamten von Groß-Berlin, die am Sonntag in der Hohenheide tagte, wies der Oberpräsident von Bornemann auf die mißliche Lage hin, in welche die Unterbeamten ganz besonders durch die Teuerung gekommen sind. — Der Polizeipräsident von

Jagow hat den Berliner Feuerwehrlenten mit Aushängung gebietet, wenn sie nicht aus dem Verein der Feuerwehrlenten austreten. — Der Gemeinderat in Merg bevollmächtigte 40000 M., die zum Einkauf von fettem Fleisch und lebendem Vieh aus Holland bestimmt sind. — In Dresden fanden am Sonntag fünf Volksermahnungen statt, die sehr zahlreich besucht waren und sich mit den ungenügenden Maßnahmen der Reichsregierung gegen die Teuerung beschäftigten. In einer Versammlung war auch eine bürgerliche Frau anwesend, die sich besonders über die schlimmen Verhältnisse in den Beamtenfamilien aussprach und vermeldete, daß viele bürgerliche Frauen und Familien über die Teuerungsmahnahmen genau so dächten, wie die Sozialdemokratie. Die Polizei war in großen Massen erschienen, trotzdem Bezauberer, der Präsident der Interparlamentarischen Union, ist im Alter von 84 Jahren in Luzern verstorben. — In Konstantinopel ist die Ausfuhr von Getreide verboten worden.

Vom Balkanrummel.

Sozial scheint festzustellen, daß die Aktion der Mächte, die der Türkei aufzusteht, verschiedene Reformen, besonders in Mazedonien, durchzuführen, durch welche laut dem Gesetz vom Jahre 1880 die Freiheit der einzelnen Völkerelemente ergänzt wird, bei der Türkei bereits ein Einigenkommen auslöst. Eine Regierungserklärung hat die gewünschten Reformen bereits zugesagt und wenn diese den rebellischen Kleinstaaten genügen, so dürfte der Ausbruch des Krieges vermieden werden. Inbes der bulgarische, serbische und selbst der türkische Gesandte in Berlin beurteilen die Lage auf dem Balkan auch nach der Erklärung der türkische Regierung noch sehr pessimistisch, auch hat sich der türkische Senat der Zustimmung zu der von der Porte in Aussicht genommenen Reformaktion für Mazedonien bisher entzogen. Das Gesetz vom Jahre 1880 sichert die individuelle und Gewissensfreiheit für alle Bewohner der Türkei ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität. Es bestimmt, daß die Provinzialräte wählbar und mit ausgedehnten Befugnissen ausgestattet sind. Ferner wird die Justizpflege abhängig von der Verwaltung erklärt. Die Balkandiplomaten erklären, es komme jetzt darauf an, ob die Mächte den Willen haben werden, die Durchführung dieses Gesetzes zu garantieren. Da die Balkanstaaten erklärt haben, daß sie einen Krieg nicht zum Zweck territorialer Eroberungen, sondern nur zur Herbeiführung von Reformen auf Grund des § 23 des Berliner Vertrages führen wollen, und die Worte nimm die Bereitwilligkeit hierzu erklärt hat, so ist nach Auffassung des Staatsmännern der Balkanstaaten die Möglichkeit geboten, trotz der Kriegsstimmung in den Ländern dem Friedenswillen der Großmächte Geltung zu verschaffen.

Aus Budapest wird allerdings berichtet, daß der Konflikt nicht beendet sei, da die Balkanstaaten nicht Reformen, sondern Land für sich verlangen. Wie aus Wien gemeldet wird, besteht im montenegrinischen Volksdurst keine Kriegslust, nur die Intellektuellen seien die Kriegsheter.

Die bulgarische Regierung hat ihren Staatsbeamten und Lehrern mitgeteilt, daß sie ihnen, insofern sie für den bevorstehenden Krieg notwendigen Gelder keine Gehälter mehr zahlen könne. Das sieht dieser Glendregierung sehr ähnlich. Krieg muß gespielt werden, aber wo die Gelder dazu herkommen. — — — Es wäre garnicht verwunderlich, wenn die bulgarischen Patrioten das Geld hierzu stehlen würden. Und dabei war Bulgarien das erste Land, das mobilisierte.

Zur Information über die politische Lage des Balkans diene noch folgendes: Was sich da jetzt auf der Balkanhalbinsel entspinnt, ist vermutlich die letzte oder doch vorletzte Phase in dem historischen Prozeß der Austreibung der aus Asien nach Europa erobert eingedrungenen Türken oder Osmanen. Seitdem sie 1453 mit der Einnahme Konstantinopels das griechische Kaiserreich endgültig zertrümmert hatten, war ihnen in fast ununterbrochen siegreichen Feldzügen die Eroberung ganz Südosteuropas einschließlich Ungarn gelungen. Ihr Siegeslauf kam erst ins Stocken bei der Belagerung Wiens im Jahre 1683. Ein vereinigtes polnisch-deutsches Heer brachte dort den Türken eine entscheidende Niederlage bei. Von da ab ging es bergab mit der Türkenmacht, bis die einmal als erstklassige Großmacht im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu einem Balkanstaat Englands und Frankreichs herabfiel, die beide Vorkland den begehren Befehl von Konstantinopel nicht aufgeben wollten. Wirtschaftliche und nationale Ursachen förderten aber doch mittlerweile den Zerfallungsprozeß des Türkenreichs in Europa, da die Türken in den eroberten Gebieten nur eine dünne Oberschicht von Fremdberrichen bildeten. Rumänien, Serbien, Griechenland, zuletzt Bulgarien, wurden selbständige Staaten; das kleine Vorkland Montenegro hatte durchweg sich seine Unabhängigkeit bewahrt. Mit Ausnahme von Rumänien, das nicht mehr an türkisches Gebiet grenzt, drängen aber alle diese Kleinstaaten nach weiterer Vorklandergreifung türkischer Landesteile, weil jenseits der Grenze noch Bestandteile ihrer eigenen Nationalitäten unter türkischer Herrschaft leben. Griechenland hatte schon einmal neuerdings auf eigene Faust einen Türkenkrieg inszeniert, der ihm aber schief abging. Die Kuffinde der Bulgaren in dem ehemaligen Mazedonien, wo übrigens auch noch Griechen, Serben und Albanier anwesig sind, reihen gar nicht ab, und auch unter den mazedonischen Griechen und Serben gärt es beständig. So ist es erklärlich, daß jene vier Balkanstaaten, trotzdem sie einander als Konkurrenten bei der Beuteverteilung feindlich beargwöhnen, schließlich einen Angriffsbund gegen die Türkei geschlossen haben und nur auf die günstigste Gelegenheit lauern, um ihr Vorhaben mit einiger Aussicht auf Erfolg ins Werk zu setzen.

Abgesehen von dem selbstverständlichen Widerstand der Türken gegen diese Aufteilungspläne, sind es noch zwei Hauptgründe, die deren Verwirklichung bisher im Wege standen. Der erste ist in der früher durchaus türkenfreundlichen Haltung der Albanesen oder Arnauten zu suchen. Die Albanesen, die von der adriatischen Küste bis tief nach Mazedonien hinein ihre Sitze haben, bilden mit etwa 2½ Millionen den stärksten Bevölkerungsbestandteil der europäischen Türkei. Sie waren aber auch die stärkste Stütze der Sultansherrschaft, da sie eine gewisse Stammes-

unabhängigkeit genossen, zum Teil auch den mohammedanischen Glauben angenommen hatten und ihren slavischen und griechischen Nachbarn deshalb feindlicher gegenüberstanden als den Türken selbst. Das hat sich allerdings gerade in letzter Zeit erheblich geändert. Als die jungtürkische Bürokratie die Reorganisation des türkischen Staatswesens in die Hand nahm, erweckte sie durch ideologische Zentralisierung bei den Albanesen die Befürchtung, daß nicht nur ihre bisherigen selbständigen Stammesorganisationen zerstört und ihre nationale Sprache unterdrückt werden, sondern daß sie ihre wirtschaftlichen Schäden erleiden würden. So entstand die „albanesische Bewegung“, die nach heftigen Kämpfen der türkischen Regierung einige Zugeständnisse abgerungen hat. Sollte der Krieg der vier Balkanstaaten gegen die Türkei wirklich ausbrechen, so wird viel davon abhängen, wie die Albanesen sich stellen werden: ob sie der alten Tradition gemäß sich unbedingt auf die Seite der Türken gegen ihre slavischen „Erbsinde“ schlagen oder ob sie im Grunde mit diesen einen eigenen albanesischen „Nationalstaat“ zu gründen versuchen. Einem solchen Plan steht allerdings ihre eigene konfessionelle und sprachliche Zerstückelung wie die Stammesfeindschaft entgegen. Möglich ist es deshalb auch, daß ein Teil der Albanesen mit den Türken geht, ein anderer mit deren Gegnern gemeinsame Sache macht.

Der zweite und wichtigste Grund, der dem Teilungsplan der vier Balkanstaaten entgegenwirkt, ist der Wunsch der europäischen Großmächte, bis zu weiteres wenigstens den Statusquo, den gegenwärtigen Zustand, auf dem Balkan aufrechtzuerhalten. Die Vorklandgruppierung hat sich allerdings bei dem letzten russisch-türkischen Kriege erheblich verändertes. Die Gegnerschaft der Westmächte gegen England ist geschwunden und hat der gegen den Treibund gerichteten englisch-französisch-russischen Trips-Entente Platz gemacht. Das Patronat über die Türkei haben an Stelle der Westmächte Deutschland und Oesterreich übernommen, wobei als materiellen Nutzen Oesterreich-Ungarn die wirtschaftliche Ausbeutung der europäischen, das Deutsche Reich die wirtschaftliche Ausbeutung der asiatischen Türkei ins Auge gefaßt hat. Die Konfessionierung der Bagdadbahn an ein deutsches Konsortium war ein erster Erfolg dieser weltpolitischen Kombination.

Parteinachrichten.

Preußischer Parteitag. Die preussische Landeskommission setzte in ihrer letzten Sitzung den preussischen Parteitag auf die Zeit vom 6. bis 8. Januar 1913 fest. Die Tagesordnung wird lauten:

1. Bericht des geschäftsführenden Ausschusses. Referent: Genosse Eugen Ernst.
2. Bericht der Landtagsfraktion. Referent: Genosse Heinrich Ströbel.
3. Die bevorstehenden Landtagswahlen und der Wahlrechtskampf in Preußen. Referent: Genosse Paul Girlich.
4. Die Bombardierfrage in Preußen. (Referent wird noch bekannt gegeben.)
5. Die Sozialpolitik im preussischen Landtag. Referent: Genosse Robert Veinert.
6. Beratung der eingegangenen Anträge.

Statistion gegen die oppositionelle Presse. Auf Grund des § 130 des Str. G. B. ist gegen unser Bodenburger Parteiblatt, die „Schlesische Wergewalt“, Anklage erhoben worden. Der angezogene Paragraph stellt unter Strafe das öffentliche Anreizen verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten. Dieser Tatbestand wird in einem Artikel gefunden, der sich mit der Teuerung und den allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in unserem Vaterlande beschäftigt. In dem Artikel wird der Regierung vorgeworfen, daß sie das Volk unter einem strapaziösen Steuerregime aufpresse, es stellenweise der Verelendung entgegenführe und mit den so gewonnenen Euerergeldern den Militarismus und einzelne bevorrechtigte Klassen im Staate unterführe. Den Arbeiter werde das gesetzlich gewährleistete Streikrecht geraubt und ihnen mit brutalen militärischen Nachmitteln gedroht. Auf diese Weise übertrüge die Regierung und die herrschenden Klassen das meiste zur Stärkung des Klassenkampfes, sondern auch eine Stärkung des revolutionären Willens der Massen sein, die zu den Forderungen zu ändern. Am Schluß des Artikels werden die Arbeiter aufgefordert, nun auch ihrerseits alles daran zu setzen, um in den Kämpfen der noch fernstehenden Proletariat das revolutionäre Bewußtsein und den Willen zur Vorklandgestaltung der Verhältnisse zu wecken.

Das, was hier gesagt worden ist, ist doch schon so oft beklundet worden, ohne daß ein Staatsanwalt einschritt. Wenn hier schon in der „Revolutionierung der Köpfe“ eine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten erblickt wird, so ist das charakteristisch für unsere Rechtschaffenheit und Meinungsfreiheit. Es scheint, daß man wegen der Ausschüttelbarkeit einer neuen Umsturzvorlage es mit dem gemeinen Recht versuchen will.

Gewerkschaftliches.

Ein Erfolg bei der Krankenfenwahl. Nach heftigen Auseinandersetzungen mit Vertretern der Christlichen Gewerkschaften wurden bei der Wahl von Vertretern zur Ortskrankenkasse in Freiburg i. Br. für die Liste der freien Gewerkschaften 2588, für die Liste der Christlichen Gewerkschaften 1648 Stimmen abgegeben. Die freien Gewerkschaften erhalten 99, die Christen 65 Vertreter. Ertere hatten bisher nur 87, letztere 77 Vertreter.

Locales.

Die ärztliche Operation im Arbeiterversicherungswesen. Nürtingen, 8. Oktober.

Das Krankenversicherungsgesetz gestattet eine schmerz-mäßige Bestimmung, wonach Versicherten, welche sich vor-sätzlich eine Krankheit zugezogen haben, für diese Krankheit

Das Krankengeld gar nicht oder nur teilweise zu gewähren ist. Dieser vorläufigen Zusicherung steht die vorläufige Verlängerung gleich. Die Weigerung, eine ärztliche Maßregel, insbesondere eine ärztliche Operation, zu dulden, kann unter diese Verlängerungsobacht fallen. Es darf aber in diesem Falle nur das Krankengeld einbezahlt, nicht aber ärztliche Behandlung, Arznei und Heilmittel. Es stehen hier auch finanzielle Interessen der Gesamtheit der Versicherten in Frage. Operationen braucht aber das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz nicht zu dulden, wenn solche den Zustand und die Unversehrtheit des Körpers in Frage stellen. Es kann auch ein gewisses Misstrauen in die ärztliche Diagnose und in die Evidenz der Wirkung einer ärztlichen Behandlung vorliegen. Ebenso besteht die Nichtverpflichtung zu Operationen bei Lebensgefahr, wobei jede Chloroformierung als lebensgefährlich zu betrachten ist, endlich, wenn sie eine Verschlimmerung des bestehenden Krankheitszustandes auch nur möglich erscheinen läßt. Nicht richtig ist nach Eiler-Zemlos, wenn die Reichsversicherungsordnung hier weiter geht und ausführt, daß das Brechen eines Armes, Durchweihen eines Knochens und ähnliche Operationen von den Versicherten nicht gebuldet zu werden brauchen. Komplikationen können entstehen, wenn die Berufsgenossenschaft der Krankenkasse das Heilverfahren übertragen hat, hier sollen sowohl die Krankenkasse, wie die Berufsgenossenschaft beauftragt sein, die Operation zu fordern.

Eine Operation ist zulässig, wenn der Verletzte zustimmt, auch wenn es sich um Lebensgefahr, um den Bestand oder die Unversehrtheit des Körpers oder um eine Verschlimmerung des bestehenden Krankheitszustandes handelt. Schwierigkeiten entstehen, wenn es sich um bewußtlose Patienten handelt oder um Jugendliche, deren Übereinstimmung zur Operation erst eingeholt werden muß. Hier müssen die Versicherungsträger die größte Sorgfalt üben, weil sie sonst zivilrechtlich und strafrechtlich haftbar gemacht werden können. Die zivilrechtliche Folge einer Operation, zu welcher Träger der Versicherung einen Kranken gestanden haben, kann ein Schadenersatzanspruch auf Grund des § 823 der Bürgerlichen Gesetzbücher sein. Auch für ihre Ärzte können die Krankenkassen usw. haftbar gemacht werden, aber nur dann, wenn bei Auswahl der bestellten Personen die im Verkehr übliche Sorgfalt nicht beobachtet worden ist. Maßgebend ist, ob die Kasse einen Arzt oder Kurpfleger, oder vielleicht einen solchen Arzt gewählt hat, der bekannterweise zur Ausführung der fraglichen Operation unfähig ist. Die Operation erscheint auch dann nicht widerrechtlich, wenn sie ohne Einwilligung des Erkrankten, aber dem wirtlichen oder mutmaßlichen Willen des Operierenden entsprechend erfolgte. Natürlich bedarf auch der Arzt zur Operation der Zustimmung des Kranken. Der Auftrag eines Versicherungsträgers kann ihn davon nicht befreien, mag der Auftrag ein ganz spezieller sein oder etwa auf der Stellung als Assistenzarzt beruhen. Bei der Unfallversicherung hat das Reichsversicherungsamt entschieden, daß die Operationsverweigerung keinen Einfluß auf die Erfüllung der den Berufsgenossenschaften obliegenden Fürtorgspflicht hat für die Unfallversicherung gelten dieselben Rechtsformen wie für das Reichsversicherungsgelei.

Frachtnachlaß auf den Staatsbahnen. Sämtliche deutschen Staatsbahnen, auch die oldenburgische, die Reichseisenbahnen und ein Teil der Privatbahnen gewähren im Binnennverkehr fortan einen Frachtnachlaß bei Ausnutzung des vollen Ladegewichts. Der Nachlaß beträgt bei Verwendung von Güterwagen mit einem Ladegewicht von 15 Tonnen und darüber bis 24 Kilometer 1 Mark, bei Entfernungen von 25 bis 52 Km. 2 Mk. und über 52 Km. 3 Mk. für den Wagen. In derselben Weise treten bei Wagen von 20 Tonnen Ladegewicht Frachtminderungen von 1,40 Mk., 2,70 und 4 Mk. ein. Für Güter, die zum Annahmestadium befördert werden, dessen Anwendung an das Ladegewicht gebunden ist, und im Auslandsverkehr findet die Frachterniedrigung vorläufig noch keine Anwendung.

Falsches Zweimarkstück angehalten. Ein falsches Zweimarkstück, Jahrgang 1902, Prägezeichen A, Gewicht 11 Gramm, wurde gestern auf dem Postamt Nürtingen I angehalten. Das Falsifikat war sehr gut nachgemacht und nur am dumpfen Klang zu erkennen.

Umleitung der Post für die Türkei. Infolge der Unruhen auf der Balkanhalbinsel verkehren der Orient-Express und der türkische Konventionallzug auf türkischem Gebiet nicht mehr. Die bisher über Serbien-Bulgarien zu leitende Post für die Türkei und aus der Türkei wird deshalb über Rumänien geleitet.

Die Carbidgasexplosion, welche sich in der vorigen Woche im Stadteil Heppens ereignete, als spielende Kinder in ein Bierfass schütteten, ein brennendes Streichholz hineinhielten, jedoch das Fass auseinanderlag, macht jetzt die Kunde durch die auswärtigen Blätter in einer Aufmachung, die dem Zeitungslieferer wohl imponieren dürfte, aber den großen Fehler hat, mit den Tatsachen klar zu konstatieren. In einigen Blättern lesen wir darüber folgende Notiz:

Nürtingen, 6. Oktober. Seinen Verletzungen erliegen die drei von den drei bei der Carbidexplosion verletzten Knaben, der neunjährige Sohn des Rathhauswirts Hartje. Ihm war der Schädel gespalten. Der zweite Knabe, dem das Auge ausgehauen wurde, ist im Hospital. Dem dritten Knaben geht es verhältnismäßig gut. Die Jungen sollen von einem großen Spielgefäßchen zu dem Streich ermuntert worden sein.

Wahr daran ist nur, daß sich die Explosion ereignet hat. Nicht zutreffend ist, daß der Sohn des Rathhauswirts Ratje seinen Verletzungen erliegen und ihm der Schädel gespalten ist. Wohl war der Knabe nicht unerheblich verletzt, aber er ist außer aller Lebensgefahr. Daß dem zweiten Knaben ein Auge ausgehauen worden sein soll, beruht gleichfalls nicht auf Tatsachen; derselbe erlitt nur eine ungeschädliche Fleischwunde an der Wange. Dem dritten Knaben, dem es verhältnismäßig gut gehen soll, ist bei der Explosion überhaupt nichts passiert, er wurde nur durch den Aufbruch hiebertworfen. Die letzteren beiden Knaben springen all-

täglich gesund und munter auf der Straße herum, wobei sich zweckmäßigerweise der Zeilenschilder, der obige Rotz verbrach, übergeben sollte. Die hereingeführten ausländischen Blätter werden hauptsächlich der Sensationsnotiz eine Berichtigung folgen lassen.

Ausgabe von Sonntagstagen im Oktober. Die Sonntagstagen 2. und 3. Klasse zu ermäßigten Preisen nach bestimmten Stationen werden in Wilhelmshaven und Rättingen auch noch im Monat Oktober ausgegeben.

Der Schriesenverein „Gala Frau Freika“ feierte am Sonntag den 5. Oktober im „Friedrichshof“ sein 6. Stiftungsfest. Neben Konserthändeln fanden plattdeutsche Theateraufführungen statt, die ungeteilten Beifall fanden. Ein flotter Ball beschloß das gutbesuchte Fest.

Wilhelmshaven, 8. Oktober.

Ueber die Wohnbedürftigkeit in der Provinz Hannover geben folgende Angaben Aufschluß: Während vor 50 Jahren auf ein Wohngebäude des damaligen Königreichs 6,80 Einwohner entfielen, ist diese Zahl im Dezember 1910 auf 7,70 Einwohner gestiegen. Für die einzelnen Regierungsbezirke der Provinz sind die Dichtigkeitsziffern folgende: Hannover vor 50 Jahren 7,91 (Dezember 1910 10,6), Südschlesien 6,85 (7,46), Lüneburg 7,00 (7,58), Stade 6,86 (6,64), Osnabrück 6,29 (7,12) und Aurich 6,12 (6,55). In fast allen Regierungsbezirken hat die Wohnbedürftigkeit zugenommen. Nur Lüneburg mocht eine Ausnahme. Am größten ist die Zunahme im Regierungsbezirk Hannover, am kleinsten im Regierungsbezirk Stade. Die Flächenbedichtigkeitsziffern sind folgende: Die Einwohnerzahl betrug durchschnittlich auf eine Quadratmeile vor 50 Jahren im Regierungsbezirk Hannover 3459 auf 1 Quadratkilometer im Dezember 1910 (130,84), im Regierungsbezirk Südschlesien 4456 (106,12), Regierungsbezirk Lüneburg 1742 (481,8), Stade 2489 (63,26), Osnabrück 1207 (60,70), Aurich 6531 (88,15) und in der Provinz 2702 (76,41). Mit der zunehmenden Industrialisierung der Provinz Hannover ist gleichzeitig eine Zunahme der Wohnbedürftigkeit verknüpft gewesen, was aus vorliehenden Ziffern deutlich hervorgeht. Im Regierungsbezirk Hannover hat sich die Industrie am stärksten entwickelt.

Von der Marine. „Tiger“ ist am 4. Oktober in Zhanghai eingetroffen.

Weihnachtspakete nach Ostasien. An die Befehlshaber der in Ostasien befindlichen Schiffe und des Gouvernements Riachou, sowie an die Angehörigen des Ostasiatischen Marinebataillons können Weihnachtspakete (zu Weihnachten — 19. Dezember eintreffend —) kostenfrei verschickt werden, wenn sie spätestens zum 23. Oktober dieses Jahres porton- und bestellungslos bei der Expeditionsfirma Matthias Rodde u. Jürgens, Bremen, eintreffen. Für die Verpackung und Verladung sind 30 Pfg. bei der annehmenden Postanstalt zu entrichten. Etwasige im Ausfuhrungsbesenen durch Lagerung usw. entstehende Unkosten sind von den Empfängern der Pakete zu tragen.

Erweiterungen der Postanstalten. Die Postverwaltung wird, wie verlautet, im nächsten Jahre ein eigenes Telegrafenanstalt errichten, das neben dem Rathausgarten seinen Platz erhalten soll. Gleichzeitig soll auf einem neben dem Postgrundstück liegenden Bauplatz ein zweites Postgebäude entstehen, das die gesamte Gepäckabfertigung aufnehmen wird.

In 3 Jahren 8 Togen Gefängnis wurde am Sonntag von Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion der Torpedomatrosen Daumwald verurteilt. Der Angeklagte hatte sich am 24. Juli d. J. in Danzig an dem Bootsmannschaften 22-jährig tödlich vergiftet, ihn zu Boden geschlagen und mit Begehung eines Verbrechens nach Befehl. Ferner hatte er die Befehle des Bootsmannschaften nicht befolgt und diesen durch Worte gröblich beleidigt.

Er wollte Juchthaus haben. . . . Der Seejoldat Linder war am 6. September vom Kriegsgericht der 2. M.-I. zu 2 Jahren Gefängnis und Veretzung in die 2. Klasse verurteilt worden, wegen Diebstahls im Rückfall in zwei Fällen und wegen unerlaubter Entfernung. In beiden Fällen hat er Kameraden bestohlen; und wegen schwerer Diebstahls schon zwei Vorstrafen erlitten. Er legte Berufung gegen das Urteil ein, weil nicht auf Juchthaus erkannt war. Der Gerichtsherr war derselben Meinung und forderte in seiner Berufung ebenfalls Juchthausstrafe, eine Übereinstimmung, die sonst nicht gerade alltäglich ist. Das Obergerichtsgericht gab jedoch den Berufungen nicht statt, sondern setzte die Gefängnisstrafe auf 1 Jahr 6 Monate 1 Tag und Veretzung in die zweite Klasse herab.

Am einem Posten vergriffen, dem stellvertretenden Wachhabenden die Mühe vom Kopf geschlagen und die wiederholt gegebenen Befehle eines Bootsmannschaften nicht befolgt, hat am 3. September der Torpedomatrosen Schmidt; dafür wurde er vom Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion zu einem Jahr 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Weil er im Trunk schon öfters Sonaten herausbeschworen, war ihm laut Divisionsbefehl verboten, Schnaps zu trinken; die Nichtbeachtung dieses Befehls fiel bei der Strafaussmessung verschärfend in Betracht.

Wilhelm-Theater. (Aus dem Theaterbureau.) Der Theaterplan ist für die diese Woche wie folgt festgelegt: Dienstag, 8. Oktober: „Die Frau Frankfurter“, Lustspiel in drei Akten von Carl Böber. Mittwoch: „Der Vogelhändler“, große Operette in 3 Akten von Jeller. Donnerstag, 10. Oktober: geschlossen. Freitag: zum erstenmale: „Renaissance“, Lustspiel in drei Akten von Koppel-Elfeld und Franz v. Saldanha. Sonnabend, im Friedrichshof; nachmittags 3 1/2 Uhr Schälervorstellung: „Die Räuber“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Carl Friedrich von Schiller.

Aus aller Welt.

Schweres Autounglück. Ein schweres Automobilunfall ereignete sich vorgestern im Fairmountpark bei Philadelphia. Ein Telegramm meldet hierüber: Drei Automobile stießen an einem Kreuzweg im Fairmountpark zusammen und wurden vollständig zerschmettert. Sämtliche Personen

der beiden Automobile, neun Personen, wurden getötet. Ein drittes Automobil fuhr auf die beiden zerstörten Automobile auf und ging ebenfalls in Trümmer. Hierbei wurden der Chauffeur und ein Passagier getötet, so daß das Unglück im ganzen elf Todesopfer gefordert hat.

Aleine Tageschronik. Die vor einigen Tagen im Alter von 84 Jahren in Bielefeld verstorben, einer alt angelegenen Familie entstammende Rentiere Leonore Bessel, hat ihr gesamtes Vermögen, das sich in Bar und Wertpapieren auf annähernd zwei Millionen Mark beläuft, dem Reichs-Anstaltsfonds vermacht. Eine Reihe entfernterer Verwandter geht leer aus. — Aus Weger berichtet, daß die Mann hat nach Hause kam, hat sich in Solingen eine junge Frau mit Petroleum begossen und dann angezündet. Sie erlitt schwere Brandwunden und wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht. — Zwei auf der Zeche „Präsident“ verunglückte Bergleute wurden am Sonntagabend als Leichen geborgen. Nach dem Befund sind sie sofort nach dem Zusammenbruch des Stretzes getötet worden. — In der vorletzten Nacht haben Einbrecher der alten Volkshauskirche zum heiligen Rodus in Bielefeld-R. 811 einen Besuch abgesehen. Die Diebe drangen durch ein Fenster in das verschlossene Gotteshaus ein und machten den Versuch, die goldene Monstranz zu stehlen. Obgleich sie allem Ansehen nach dabei Sperrmittel angewendet haben, erreichten sie ihr Ziel nicht. In dem Gotteshaus waren mehrere Leichen vorhanden. — Bergleuten am 6. Oktober gegen 8 Uhr explodierten in einem Schuppen der Firma de Wenzel in Gadingen (Loth.) zwei Gasmotoren unter heftigster Detonation. Der Schuppen wurde in die Luft gejagt. Acht Arbeiter wurden schwer und mehrere leicht verletzt. — In G. u. a. in Schließeln hat ein Weizen Selbstmord verübt. Er erschlug sich am 6. Oktober mit seinem verstorbenen Frau. Nachforschungen und mitleidige Familienverhältnisse haben den 79-jährigen Veteranen zu diesem Schritt veranlaßt. — Der Baron „Graf Wedel“ des oberthüringischen Vereins für Luftschiffahrt ist vorgestern früh um 5 Uhr bei Luxerre im Departement Honne gelandet. Die Luftschiffe wurden von der Bevölkerung gut aufgenommen. — In G. u. a. bei B. u. a. (Pomm.) verübte ein Tagelöhner namens Kamak während des geliebten Rindergottesdienstes einen Mordmordverbrechen, indem er sich mittels eines Revolvers lebensgefährlich verletzte. Unter den Rindern entstand eine große Panik, doch ereignete sich, dank des Einwirkens des Vorstehers kein Unfall. — Der Ritter Daucourt (sic) Sonntag früh um 6 Uhr in B. u. a. c. i. e. n. s. a. u. f. und floh in drei Gruppen nach aufgenommen. — In der Nacht des 6. Oktober landete er gewandt damit den Vommernostal und schlug den Wirtshof für die größte, an einem Tage zurückgelegte Strecke. — In G. u. a. im Hafen von B. u. a. u. e. n. t. e. l. e. n. d. e. n. Dampfer erlitt am Sonntagabend eine Explosion, durch die zwei Matrosen getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. — Aus R. u. a. (Wandlshafen) wird gemeldet: Die Stadt Guntling bei D. u. a. u. s. e. n. i. s. t. u. m. Händlern überfallen wurde während des geliebten Gottesdienstes ein Tagelöhner namens Kamak während des geliebten Rindergottesdienstes einen Mordmordverbrechen, indem er sich mittels eines Revolvers lebensgefährlich verletzte. Unter den Rindern entstand eine große Panik, doch ereignete sich, dank des Einwirkens des Vorstehers kein Unfall. — Der Ritter Daucourt (sic) Sonntag früh um 6 Uhr in B. u. a. c. i. e. n. s. a. u. f. und floh in drei Gruppen nach aufgenommen. — In der Nacht des 6. Oktober landete er gewandt damit den Vommernostal und schlug den Wirtshof für die größte, an einem Tage zurückgelegte Strecke. — In G. u. a. im Hafen von B. u. a. u. e. n. t. e. l. e. n. d. e. n. Dampfer erlitt am Sonntagabend eine Explosion, durch die zwei Matrosen getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. — Aus R. u. a. (Wandlshafen) wird gemeldet: Die Stadt Guntling bei D. u. a. u. s. e. n. i. s. t. u. m. Händlern überfallen wurde während des geliebten Gottesdienstes ein Tagelöhner namens Kamak während des geliebten Rindergottesdienstes einen Mordmordverbrechen, indem er sich mittels eines Revolvers lebensgefährlich verletzte. Unter den Rindern entstand eine große Panik, doch ereignete sich, dank des Einwirkens des Vorstehers kein Unfall. — Der Ritter Daucourt (sic) Sonntag früh um 6 Uhr in B. u. a. c. i. e. n. s. a. u. f. und floh in drei Gruppen nach aufgenommen. — In der Nacht des 6. Oktober landete er gewandt damit den Vommernostal und schlug den Wirtshof für die größte, an einem Tage zurückgelegte Strecke. — In G. u. a. im Hafen von B. u. a. u. e. n. t. e. l. e. n. d. e. n. Dampfer erlitt am Sonntagabend eine Explosion, durch die zwei Matrosen getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. — Aus R. u. a. (Wandlshafen) wird gemeldet: Die Stadt Guntling bei D. u. a. u. s. e. n. i. s. t. u. m. Händlern überfallen wurde während des geliebten Gottesdienstes ein Tagelöhner namens Kamak während des geliebten Rindergottesdienstes einen Mordmordverbrechen, indem er sich mittels eines Revolvers lebensgefährlich verletzte. Unter den Rindern entstand eine große Panik, doch ereignete sich, dank des Einwirkens des Vorstehers kein Unfall.

Neueste Nachrichten.

Paris, 8. Oktober. Die Morgenblätter drücken ihre Befriedigung über die Aufnahme des Bojaroschen Vorschlags aus. Trotzdem sieht man den Krieg noch nicht verhindert.

Konstantinopel, 8. Oktober. Die Türkei hat 10 griechische Dampfer durchsuchen lassen, wogegen die griechischen Botschafter protestierten.

Konstantinopel, 8. Oktober. Heute findet ein Kriegsrat statt, an dem alle Minister, Würdenträger und die Kommandanten der Armee teilnehmen.

Newyork, 8. Oktober. Heute begann der Prozeß gegen den Polizeileutnant Becker. Das Gerichtsgebäude ist von einer großen Menschenmenge umlagert.

Aus dem Bezirksparteisekretariat.

Den Ortsvorständen geht unter Drucke ein Exemplar der nunmehr fertiggestellten **Verzeichnis für Oldenburg und Ostfriesland zu.** Es wird dringend ersucht, die Liste auf ihre Richtigkeit zu prüfen und Anmerkungen sofort mitzuteilen, damit mit dem Druck der Liste, die allen Vertrauensleuten der Partei und Gewerkschaften dann zugeht, begonnen werden kann.

Eingänge nach dem 15. Oktober werden nicht mehr berücksichtigt.

Die Liste wird alljährlich neu herausgegeben.

Leitungen.

Durch Genossen A. Jordan-Delmenhorst erlitt ich an Bezirksbeitrag für Oldenburg III	
September 3. (1.) Quartal 1911/12	30,90 Mk.
Delmenhorst 4. Quartal 1911/12	120,60 Mk.
	Summa: 151,50 Mk.
Nürtingen, 6. Oktober 1912.	A. D. Schulz, Sekr.

Für den Wahlfonds gingen bei der Reaktion ein 16,45 Mk., gesammelt gelegentlich eines Tanzes auf dem Arbeiter-Estimmungsfest.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein 1,50 Mk., gesammelt auf dem Rekrutenabschiedsball der freien Turnerhalsbande und des Arbeiter-Radfahrervereins Einigkeit, Gande.

Nürtingen, 8. Okt. 1912. Fr. Arkel.

Wochwasser.

Wittmoos, 9. Oktober: vormittags —, nachmittags 0.12

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gewerblichen Streitigkeiten, sowie in Fällen der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung erlitt August Jordan, Delmenhorst, Steingrabenstr. 18.

Verantwortliche Redakteur: Für Politik, Revisionen und den übrigen Teil: Josef Riecke; für Lokales: Oscar Dünnlich, Verlag von Paul Zug, Rotationsdruck von Paul Zug & Co. in Nürtingen.

Dierzu eine Beilage.

Apollo-Lichtspiele

Marktstraße 42.

Heute Mittwoch den 9. Oktbr.:
Vollständig neues Programm!!



Schlager! Schlager!
Die Höhle des Todes.
Ein Vorspiel und zwei Akte.
Ein Wunderwerk der Farben-Kinematographie.
Drama aus dem geheimnisvollen Leben der
indischen Brahmanen.

Truppe Daniel, Kunstspringer.
Ueberraschungen der Liebe. Humoristischer
Schlager.
Wei- wie Schnee. Dramatischer Kunstfilm mit
mächtigen schönen Szenen. Rekorde.
Der Gelbrand. Naturwissenschaftlich.
Die schöne Polla. Reizende Komödie.
Der heilige Paulus. Aus der bibl. Geschichte.
Prämiierter Kunstfilm.

Extra-Einlage!
Schlager! Schlager!
Wer ist die Schuldige
in 2 Akten. Dramatische Handlung aus dem
Leben zweier Schwestern.

Außerdem mehrere Dramen
und Humoresken.

Vereinigte Bürgervereine

Donnerstag den 10. Okt., abends 8.30 Uhr:

Vorstands-Sitzung

bei G. Schön, Jadenbusen.

Opera

-Theater, Marktstr. 23.

Von heute (Dienstag) ab
erscheint in unserem Theater:

Das Geheimnis von Monte Carlo.

Sensationsdrama aus dem Leben eines Systemspielers
in drei Akten.

Die faszinierende Handlung
Die vollendete Darstellung
Die verblüffende Technik

geben Hand in Hand, um dieses prachtvolle kinemato-
graphische Schauspiel auf eine bisher unerreichte
Höhe zu führen. — Mit Genehmigung der
Spielbankdirektion zum teil an Ort und Stelle
aufgenommen und eine Reihe herrlicher Landschafts-
bilder von Monte Carlo enthaltend, bildet dieser Film
als glänzender Auftakt uns. Winterkampagne

Eine Sensation ohne Gleichen!

— Ferner: —

das reichhaltige Wochenprogramm.

Alle diejenigen Steuerzahler

in der Stadt Rüstingen, die sich durch das letzte Schätzungs-
verfahren als zu hoch veranlagt glauben, werden ersucht, in der

Oeffentl. Versammlung

am Donnerstag den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr im
„Friedrichshof“ zu erscheinen. Der Beauftragte.

Bildungs-Ausschuss Oldenburg-Ostfriesland

.... Zentrale Rüstingen.

9 große Kunst-, Lieder- und Rezitations-Abende

Mitwirkende:

Frau Margarete Walkotte — Herr Hans Wolf Freiherr
von Wolzogen — Herr Erwin Feustel, sämtlich in Berlin
in Rüstingen ausserdem Herr Kapellmeister Beilschmidt.

Delmenhorst:

Sonnabend den 12. Okt. in Sudmanns
Hotel. — Karten: Vorverkauf 30 Pf.,
Kasse 40 Pf. — Saalöffnung 7.30 Uhr.
Anfang punkt 8.30 Uhr.

Wildeshausen:

Sonntag den 13. Oktbr. im Saale des
Herrn Müller, Wustkring. — Karten
50 Pf. — Saalöffnung 7 Uhr abends.
Anfang punkt 8 Uhr.

Ganderkesee:

Montag den 14. Oktbr. im Saale des
Herrn Finko. — Karten 40 Pfennig.
Saalöffn. 7.30, Anf. punkt 8.30 Uhr.

Brake:

Dienstag den 15. Oktober im Hotel
Vereinigung. — Karten 40 Pf. — Saal-
öffnung 7 Uhr, Anfang punkt 8 Uhr.

Leer: Sonntag den 20. Oktbr. im grossen Saale des Hrn.
Fischer, Wörde. — Karten: Herren 30 Pf., Damen 20 Pf.
Saalöffnung 6 Uhr. Anfang punkt 7 Uhr.

Rauchen nicht gestattet. Garderobe ist abzulegen. Die Saaltüren werden
pünktlich geschlossen. — Programme auf der Rückseite der Eintrittskarte.

In Verbindung mit diesen Abenden findet ein

Märchen-Nachmittag für Kinder

von Frau Margarete Walkotte in folgenden Orten statt:

Wildeshausen:

Sonntag den 13. Oktbr. im Saale des
Herrn Müller. — Eintritt 10 Pfennig.
Einlass 3 Uhr, Anfang 4 Uhr.

Oldenburg:

Mittwoch den 16. Oktbr., im Vereins-
haus, Nelkenstr. — Eintritt 10 Pf.
Einlass 3 Uhr, Anfang 4 Uhr.

Rüstingen-Wilhelmshaven:

Donnerstag den 17. Oktober im Saale des Tiroler (Sadewasser).
Eintritt 10 Pf. — Einlass 4 Uhr, Anfang 5 Uhr.

Da der Bezirksbildungsausschuss und die örtlichen Ausschüsse bemüht gewesen
sind, diese Abende mit einem ausserordentlich reichhaltigen Programm auszustatten, das Eintritts-
geld dennoch aber so niedrig wie möglich zu halten, sehen wir einer starken Beteili-
gung an der Veranstaltung entgegen und laden hiermit die organisierte Arbeiterschaft
in den betref. Orten freundlich ein. — In den Nachmittags-Vorstellungen für Kinder
wird die bekannte und beliebte Frau Walkotte eine Reihe der reizendsten Märchen-
und Volkslieder singen und Märchengedichte vortragen. Die Kinder der Arbeitseitern
sind also recht freundlich eingeladen.

Die Karten zu sämtlichen Veranstaltungen sind im Umlauf und allerorten bei
den Vertrauensleuten der Partei und Gewerkschaften zu haben.

Der Bildungsausschuss Oldenburg-Ostfriesland.

Goethebund Delmenhorst.

Freitag den 11. Oktober 1912, abends 8 1/2 Uhr,
in Sudmanns Saal:

Mulikalisch-deklamator. Vortragsabend

veranstaltet von den Mitgliedern des Goethezogl. Hof-
theaters in Oldenburg: Fräulein Ida Hill, Herrn Dr.
Erich Drey und Herrn Hans Gerlach.
Eintrittskarten für Mitglieder 60 Pf. und für Nicht-
mitglieder zu 1.25 Mk. sind in den Buchhandlungen und
abends an der Kasse zu haben.

Aquarien Waldvögel

lowie Wasserpflanzen
Empfangen werden große Sendung.

Struss zool. Handlung
— Rüstingen —
5 Wilhelmsh. Straße 5.

in größter Auswahl eingetroffen,
seltene Vogelkäfige für sämtliche
Vogelgattungen.

Struss zool. Handlung
— Rüstingen —
5 Wilhelmsh. Straße 5.

Tonhallen.

Wegen Renovierung des
Saales fällt der Tanz am
Dienstag abends aus.
Georg Ahrens.

Banter Bürgergarten.

Mittwoch, den 9. Oktober
Tanzkränzchen

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein.
Heinr. Vosteen.

Es treffen wieder ein:
Neue harter Winterwiebeln
— 10 Pfund 30 Pfennig —
J. Herbermann
Ede Grenz- u. Hollmannstraße

Tonhallen wird neu!

Deutscher
Solkarbeiter - Verband
Zachstelle Wilhelmshaven-
Rüstingen.
Mittwoch den 9. Oktober er.
abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
bei Hatteland, Grenzstr.
Vollständiges und pünktliches
Ercheinen erwartet
Die Landesverwaltung.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch den 9. Oktbr.
zum 2. Male:
„Der Vogelhändler“
Große Operette in 3 Akten u. 3 Zellen.
Anfang 8.15 Uhr



Nur noch kurze Zeit

die mit kolossalem
Erfolg aufgeführte Aus-
stattungs-Operette - Burleske
von Joseph Weinares;

**Kümmere
dich um Mirz'l.**

Dazu der hervorragende
Spezialitäten-Terz.

Empfehle meine beiden
angehörten Eber
beste Rasse, zum Teden.
H. Gerriets, Himmelsreich,
bei Rüstingel.

Todes-Anzeige.

Am 7. Oktober, 6 Uhr
abends, entschlief sanft nach
kurzem aber schweren Kranken-
lager unsere herzensgute
Mutter, Großmutter,
Schwiegermutter u. Zante

Dora Redenius Wwe.

geb. Richter
im voll voll. 58. Lebensjahre.
Dies zeigen mit betrübtem
Herzen allen Verwandten
und Bekannten an
die trauernden Kinder
Gerhard Redenius, H. Josef
u. Frau, O. Anrip u. Frau,
G. Anrip u. Frau, F. Bohow
u. Frau, J. Richter als Bruder.
Die Beerdigung wird nach
bekannt gegeben.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herz-
lich. Teilnahme bei dem Hinscheiden
unserer teuren Entschlafenen,
insbes. allen denen, welche uns
die letzte Ehre erwiesen, sagen
wir auf diesem Wege unsern herz-
lichsten Dank.
Rüstingen, d. 8. Okt. 1912.
Witwe Rittsche,
H. Schwarz und Frau, nebst
Kindern.

Danksgiving.

Allen denen, die unserer lieben
guten Mutter, der Witwe Mar-
garetha Wietheker, geb. Zypen,
nach ihrem Tode zu ihrer letzten
Ruhstätte das Geleit gaben und
denen, die ihren Sorg so reich
mit Reden schmückten, insbeson-
dere Herrn Pastor Thoben II
für die trefflichen Worte an
ihrem Grab, sowie J. die zahlreich
anderen Beweise herz. Teilnahme
sprechen wir hiermit unsern tief-
gefühltesten Dank aus.

Die trauernden Kinder
und Verwandten.

Tonhallen wird neu!



Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei in Mannheim.

Der nachfolgende Bericht hat sich infolge Raummangels etwas verkürzt.

Anstelle des wegen Erkrankung nicht erschienenen Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses Hg. Hildebrandt bespricht Landtagsabg. A. u. L. Frankfur bei Konstituierung des Parteitagstages die politische Situation im deutschen Reich, welche es der Fortschrittlichen Partei bringt, wobei er, niemals mehr in den Zustand alter Parteifriedlichkeit zurückzuführen. Die Probe darauf, daß die vereinigte Partei zusammen bleiben könne, sei glänzend gelungen. Als Vorschlag für die Vertretung fungieren neben Frankfurt, Stuttgart, West- und Ostpreußen, die sich über 600 Delegierte angemeldet. Bei der Festlegung der Tagesordnung entspann sich über einen Antrag, die Frauenfrage am zweiten Verhandlungstage an erster Stelle zu beraten, eine sehr lebhaft debattierte. Die Antragsteller befürchten, daß die Angelegenheit zur Beratung kommt, ein großer Teil der Delegierten bereits abgereist sei. Der geschäftsführende Ausschuss aber will der Frauenfrage keine Vorrangstellung einräumen, und schließlich wird der Antrag abgelehnt. Den Geschäftsbereich erläuterte Landtagsabg. Rommagen-Berlin. Die Frauen der drei Antiparteien sei gut durchgeführt; sie habe gute Prievilegien gezogen. Die Partei habe jetzt 25 angesehene Parteiführer, aber dadurch sei die Parteiarbeit fast völlig gelähmt, und es sei dringend notwendig, daß die Parteiführung nicht nur für ihre eigenen Sorgen, sondern auch für die Verrichtung der Arbeit der Parteiführer. Die Partei habe eine glänzende Administration durchgemacht und müsse somit auch finanziell leistungsfähiger gestaltet werden.

Werner Raumann-Berlin kritisierte als erster Disziplinierungsbescheid des Geschäftsbereichs. In der Partei sei kein Mann, der organisatorisches Talent entwickele und die Organisation ausbaue. Fehler und Mängel in der Parteiführung seien überall im Reich zu verzeichnen. Der deutsche Osten, u. a. liegt offen für die Fortschrittliche Partei, aber nichts würde genügt, um dort der Partei Ausbreitung zu verschaffen. Die Statistik gebe wohl an, daß 1000 Parteimitglieder vorhanden seien, wiewohl Mitglieder sie haben, darüber weiß niemand etwas, weder im Parteiausschuss noch sonst in der Partei. Die Sozialdemokratie habe demgegenüber ganze Böhmen in ihrem Mitglieder- und Finanzverhältnis. Große Landesorganisationen haben überhaupt keine Beiträge an die Parteiführung abgeführt, und drei Organisationen nur über 500 Mark. Die fortgeschrittliche Partei hat gut gearbeitet, aber zum Teil geschwächt und zum Ausfall der Organisationen hat sie nicht wesentlich beigetragen. Etwas weniger Geschicklichkeit und etwas mehr organisatorische Tatkraft tut unserer Parteipresse mehr. In uns brennt es, daß auch in Deutschland bald etwas mehr noch links registriert wird. Wenn wir das aber wollen, dann müssen wir unsere Organisationen ausbauen. (Leb. Beifall.)

Rommagen-Berlin wünscht in seinem Schlußwort, daß alle die Finanzverhältnisse betreffenden Anträge dem Organisationsausschuss zur Entscheidung überlassen werden. Das geschieht. Das Referat über die Reichstagswahlen erörtert Reichstagsabg. Wiesner. Die Sozialdemokratie habe in Chemnitz stehende Meinungsunterschiede über das Stichwahlabkommen zu bestehen gehabt. Bei uns sind solche nicht in dem Maße vorhanden und brauche ich über diese Sache nicht allzu viel zu sagen. Der Zusammenschluß der Partei hat die Stichwahl erhöht und wird uns auch weiter vortreiben. Das Ziel bei der Wahl war von allem Anfang an klar. Wir haben es abgesehen, den Notwendigkeiten der Konventionen zu folgen. (?) Gedehnd hat uns gesagt, wir hätten gegenüber der Sozialdemokratie gemeinsame bürgerliche Interessen. Das Bürgerium sei sowieso sehr unzufrieden und unheimlich. Auch wir haben bedauert, daß so große Unzufriedenheit im deutschen Bürgerium vorhanden war. Aber wir sind an ihr nicht schuld. Das hat die Politik der Parteiführung und die Gesinnung der Partei verursacht. Das Ziel bei der Wahl war noch ein Ziel fort mit der Mehrheit, die keine Mehrheit der Wählerschaft hinter sich hat. Nicht alle unsere Hoffnungen wurden bei der Stichwahl erfüllt. Welche Lösung haben wir erlebt. Raumann verlor in Weidmann seinen Sitz und auch andere Kameraden kamen nicht wieder in den Reichstag zurück. Es war eine Enttäuschung, doch der erste Wahlsieg keine Siege für die Partei brachte. Wer aber die Mehrheit hätte, welche das die Partei vertritt, und die ungenügende Wahlteilnahme seien die Ursachen. Wir sind in 50 Stichwahlen gescheitert. Unzufrieden aber über dieses Resultat ist die hohe Zahl der für unsere Partei abgegebenen Stimmen. Anderthalb Millionen wurden gezählt, das kommt einer Steigerung gegenüber der früheren Wahl um 25 Prozent gleich. Wir haben also

ebenjotig abgenommen, wie die Sozialdemokratie. Das ist erst der Anfang. Ich hoffe aber, daß die Enttäuschung sich weiterhin zu fertigen wird. Die Enttäuschung sollten den Vorstand vor eine schwere Entscheidung. Von den 50 Kreisen konnten wir 25 mit Hilfe der Antiparteien erhalten, 21 dagegen waren nur mit rechtsförmiger Hilfe zu holen. Früher entschieden die einzelnen Wahlkreise nach dem Grundsatz des kleineren Heils. Das ging diesmal nicht mehr. Wir prüften sorgsam die Stimmen der erlichen Wahl und wie möglich zu geben, die Entscheidung nicht auf Reichers Ernennung, ob die alte Politik im Reichstages fortgesetzt oder an deren Stelle die Politik der Antiparteien treten sollte. Die Einträge war rechts lehnten wir ab, weil wir nicht mit gebrocheneren Kandidat in die Stichwahl gehen wollten. Die Vorwahl, die Gedehnd ausgab, war eine Liebererhöhung und eine Revolutions. Es war ein Gebot der Selbsthaltung, in dieses laubdünne Reich nicht zu schäffeln. Als die Konventionen sahen, daß wir ihre Vorklässe abgesehen, verließen sie es mit dem Wahlsieger einzuweisen. Wir sind also darauf, daß unser Verhalten die Führer-Blau-Mehrheit des Reichstages gebrochen hat. In Chemnitz wurde manches gesagt, was unrichtig ist. Ich will dem Versuch überleben, ebenfalls auf Einzelheiten einzugehen. Es sind nicht 16, sondern 10 Kreise gedämpft worden. Dem jetzigen Abgeordneten von Nordhausen aber, der mehrere Angriffe auf unsere dortige Wählerliste und deren Eigenschaften gerichtet hat, will ich nur sagen, daß ich stolz auf diese Wählerliste bin, deren parlamentarischer Vertrauensmann ich 13 Jahre lang war. Es die Wahlkampfung gut war, darüber läßt sich gewiß streiten, jedenfalls das es Enttäuschungen. Man kann es ja auch den Wählern nicht gut zumuten, heute so und morgen anders zu marschieren. Die Vorworte der Konventionen aber, wir seien jetzt völlig am Übergang der Sozialdemokratie, sind nicht stichhaltig. Die Gegenstände wiesen uns und den Sozialdemokraten bleiben bleiben, aber liberale und Sozialdemokraten können im Kampf gegen die Reaktion ein gut Stück Weges miteinander marschieren. Es gibt wohl gemeinsame Interessenvertretungen der bürgerlichen Kreise, aber diese müssen auch im allgemeinen Interesse liegen, und nicht auf einseitige Vertretung agrarischer Sonderinteressen hinauslaufen. Die Wahlkraft der Partei kann nicht im voraus festgelegt werden. Was wir zukünftig tun oder lassen, darüber müssen wir im gegenseitigen Einverständnis die Entscheidung treffen. Ich bitte die Versammlung, auch alle Anträge, die auf die Festlegung der Taktik hinauslaufen, abzulehnen.

In der Diskussion begründet Professor W. Auffert eine Resolution, durch welche dem Parteiausschuss in seiner Haltung bei der Reichstagswahl Tadel und Anerkennung ausgesprochen wird. Wenn der Vorstand je wieder unter Führung unserer Eigenart mit der Sozialdemokratie Wahlabschlüssen treffen sollte, so wird er uns geschloffen hinter sich finden.

Dr. Thomas-Kaden: Die Forderung war die Wiederherstellung des schwarz-blauen Bündnisses, und um dieses Ziel zu erreichen, mußte mit allen Mitteln gearbeitet werden. Wir müssen deshalb unsere Anstrengungen nicht lassen für seine Duldung. Und doch, wenn niemand zumutet, daß wir uns selbst umbringen bei der Wahl. — Augustin Heilberg-Wreslau debattiert die Geheimhaltung des Wahlabschlusses, was Bewirung in der Partei angerichtet habe. Wiesner sagt im Schlußwort, daß in Zukunft, wenn auch nicht in der Presse, so doch den gesamten Vertrauensleuten Mitteilung vom Wahlabschlüssen gemacht werden soll.

Die Vertrauensresolution wurde unter lebhaftem Beifall des Parteitagstages einstimmig angenommen.

Leber das Thema „Wirtschaftliche Fragen“ referiert sodann Reichstagsabg. Goltz ein. Er wendet sich zunächst gegen die hohen Industriekreise, deren Schäden für die Landwirtschaft er an einer Anzahl von Beispielen nachweist. Nur die Landwirtschaft habe den Nutzen gehabt. Zu verlangen ist eine energische innere Kolonisation. In erster Linie muß gefordert werden, daß die Lebensbedingungen für die Kleinlandwirtschaft verbessert werden. Die Zufuhr aus anderen, die Reich reichlich haben, ist zu ermöglichen. Der § 12 des Reichsbeschwerdegesetzes sei als das größte Hindernis anzusehen. Unersichtlich ist die sofortige Eingangssetzung des Reichsbeschwerdegesetzes. — Der Referent legt dann eine in dem Sinne des Referats gehaltene Resolution vor, in der ebenfalls mit allem Nachdruck die sofortige Einberufung des Reichstages verlangt wird.

In der Diskussion sprachen die Reichstagsabg. Wundt-Somburg und Leube-Somburg. Letzterer beklagt die Maßnahmen der Regierung gegen die Zeuerrung als tödliche Peinigung.

Leber das Thema „Fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft“ referiert sodann Reichstagsabg. Dr. Wendorf. Ein

gering der landwirtschaftlichen Produktion und Verneuerung der Selbsthaltung seien die Hauptforderungen, die wir zu propagieren haben. Zur Bekämpfung des Kleinrenten soll in erster Linie der Staat seinen Beitrag abgeben. Auch sind Maßnahmen zu verlangen, welche die Bekämpfung erleichtern. Das sind zunächst die Aufhebung der Futtermittelzölle. In gleicher Weise ist die sofortige Einführung von Zuschüssen zu verlangen, selbstverständlich unter Vorbehalt eines genügenden Zeuerrücklasses. In einer von ihm vorgestellten Resolution sind die Grundzüge des Referats dargestellt. Die Resolution lautet: Steigerung der wirtschaftlichen Produktion durch Schaffung von zahlreichen Mittel- und Kleinrenten und von Arbeiterrenten. Hand in Hand damit soll die sofortige Einführung von Zuschüssen vor sich gehen. Zur Bekämpfung der Ursachen der Landflucht soll die landliche Bevölkerung der gemeindlichen in rechtlicher und sozialer Beziehung gleichgestellt werden. Die landwirtschaftliche Produktion soll durch Ermäßigung der Schatzgelder erleichtert werden. Es läuft dann ein Antrag Leber und Gen. ein, der die Schaffung einer Sonderständigenkonferenz fordert, in der über die Agrarfrage diskutiert und dem nächsten Parteitag Bericht vorgelegt werden soll. — In der Diskussion tritt ein scharfer Kontrast zwischen den Anhängern der Getreidebegünstigung und den Freilandern hervor. Beide Gruppen sahen sich ziemlich gleich stark einander gegenüber. Herr Köhler von Jena wendet sich gegen die Beileitung, und der Zölle, weil dadurch eine Herabsetzung der Bodenrenten eintreten könnte und eine Schädigung der Landwirtschaft unausbleiblich wäre.

Herr Köhler-Jungheim geht auf die Bekämpfung der Weizen ein und verlangt, daß die Kosten hierfür von der Reichskasse übernommen werden sollen. Das die Zölle eine Schädigung der deutschen Wirtschaftspolitik herbeiführt haben, sei zu bestritten. Sowohl Weizen als auch Getreidezölle seien notwendig. Die Fortschrittliche Partei müsse sich zu dem Grundsatz bekennen: keine Erhöhung der Zölle. Der Redner brachte dann eine Resolution ein, in der er die Zurückdrängung des ausübenden Grundbesitzes verlangt, ferner Bekämpfung der Futtermittelzölle, Maßnahmen der Ställe gegen die Zeuerrung und Organisation des Weizenbauers zwischen Produzenten und Konsumenten.

Reichstagsabg. Hegler stellt hervor, daß die Zölle dem Grundbesitzer eine Steigerung von 20 Prozent und dem kleinen Besitzer nur eine solche von 10 Prozent gebracht hat. Die Steigerung ist lediglich eine Folge der Zölle, die Eisenbahntarifermäßigung ist eine weiße Gans. Neben der Bekämpfung der Futtermittelzölle muß der Getreidezoll auf 50 Pfg. bis 1 Mark ermäßigt werden; ferner verlangt er Aufhebung der Einfuhrzölle.

Nach einer Anzahl Redner, die teils gegen die Zölle sprachen, ergreift das Wort Hg. W. m. e. r. Er ist dafür, daß die Resolutionen nicht damit einverstanden. Der 4. Absatz der Resolution Gothein bezüglich der Aufhebung der Einfuhrzölle und der Ermäßigung der Getreidezölle wird zurückgezogen, und dann die Resolution Gothein angenommen. In der Abstimmung wird dann auch der Antrag Leber auf Schaffung einer Sonderständigenkommission einstimmig akzeptiert. Der Antrag Goltz wird der Agrarkommission übergeben. Dem Bericht der Reichstagskommission erörtert Reichstagsabg. Wacker. Er äußert sich über die Präzedenzfälle, wobei er der sozialdemokratischen Fraktion den Vorwurf macht, daß sie in der Aufstellung des Kandidaten Scheidemann keine glückliche Hand gehabt habe. Er spricht dann noch zur Durchsicht und empfiehlt dann den Beschluß einer Vertrauensresolution für die Reichstagsfraktion.

Der zweite Verhandlungstag (Sonntag) beginnt mit zwei Vorträgen von Dr. W. A. n. d. e. r. l. i. n. und Dr. A. r. t. i. s. t. über die Stellung der Volkspartei zum Wahlstand. Die Redner betonen durch weitläufige Ausführungen nachdem, daß die Interessen der Landbevölkerung nur in der Volkspartei richtig vertreten werden. — In der vom Parteitag akzeptierten Resolution werden die Forderungen auf Ausbau des gewerblichen Unternehmertums und auf Ausbau der Grundlage für Arbeitsvermittlung vertreten. Weiterhin wird die Einschränkung der Gewerkschaftsarbeit und die Bekämpfung der Vorkampfung gefordert. Die Diskussion brachte ebenso wenig wie die Referate beachtenswerte Momente.

Dr. Raumann hält ein Referat über die Arbeiterfrage. Der Sinn seiner Ausführungen, sowie derjenige der Disziplinierungsbescheid lautet darauf hinaus, die Arbeiter für den Anschluß an die Fortschrittliche Partei zu gewinnen. Das Wachsen der Arbeitermassen verändert immer mehr die politische Lage. Im Kampf gegen die Reaktion muß man aber die Arbeiter haben. Es ist nur möglich, in Deutschland eine radikale Linie zu bekommen, wenn die Sozialdemokratie ihre Stellungnahme zur nationalen

Der Kuppelhof.

Roman von Alfred Bod.

(32. Fortsetzung u. Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

In der Wirtschaft war's plötzlich murremühsam. Auf allen Gesichtern lag man die Spannung, was jetzt wohl geschehen werde.

Wie von der Tarantel gestochen, schnellte der Mah in die Höhe und stürzte sich auf den Bräuhwed.

„Gimmelhund, verdurft, das läßt du!“

Der Dapperluis riß ihn zurück.

„Hah den Mann in Ruß!“ rief er doch was dran sein. Der Geißhof war hier, das ist einmal sicher. Und der Emmerdickfort ist deiner Frau vorgeht Nacht auf'm Halbbaderweg begegnet.“

„Du hast mich angepöbel.“ Leuchte der Bräuhwed, „das kost dich deine Knapp. Sald dich deiner Frau den Buckel, was sie so ein Befehl ist!“

„Nacht ein Wort.“ führte der Mah außer sich, „und ich schlag dich zusammen.“

Da der Bräuhwed schwieg, ging er an seinen Platz, leerte sein Glas und verließ das Lokal.

Mehr Freunde hatte er nicht der Kuppelhofbauer, desto mehr Feinde. Die meisten meinten, es sei ja dorffundig, wie schlecht er seine Frau behandle. Da dürfte er sich nicht wundern, wenn sie sich ihren alten Schatz wieder angeschafft habe.

Nur eine Stimme erhob sich zu seinem Gunsten. „Du bist ein tüchtiger Mann. Und das dein Werk hübsch in der Reich. Du mußt ihm so was passieren!“

Der Landtagsabgeordnete Alendörfer, der mit seinem Sopha an gesponnenen Fuß lebte, rißte sich nicht. Der Bräuhwed aber lächelte sich im Fausthaken. Ob er

morgen ans Gericht ging, das wollte er sich noch einmal überlegen. Einstweilen war sein Nachbedarf gestellt. —

Die Marion sah in der Erstube am Fenster, als der Mah hereingetreten kam.

Unwillfürlich stand sie auf.

„Was hör ich denn da?“ domerte er sie an. „Du seist vorgeht Nacht fortgegangen?“

„Ja.“ sagte sie, weiß wie die Wand, aber merkwürdig ruhig.

„Am Lindgeborn?“

„Ja.“

„Und der Geißhof ist auch dagesest?“

„Ja. Er ist den andern Morgen nach Alschaffenburg gemacht.“

„Was hab ich zwei dann miteinander getrieben?“

„Dabüben sein ich dir seine Rechenhaft schuldig.“

Er gab ihr einen Stoß, daß sie ein paar Schritte rückwärts taumelte.

„Du Heimgeldern, du Mund!“

Sie trat logelich wieder vor. Die Sache war also ruckbar geworden. Jemand ein Obrenbläser hatte ihm alles gesteckt. Darauf war sie gefahrt gewesen. Und wenn sie auf dem Platz blieb, jetzt war der Augenblick gekommen, des lang gedehnten Großs sich zu entladen, ihm ins Gesicht zu schleudern, daß sie sich ihrer Pflichten gegen ihn ledig sprach.

„Ich sein dir keine Rechenhaft schuldig.“ wiederholte sie mit blühenden Augen. „Wann ich die Bürrin war, dann ja. Aber ich sein die Bürrin net. Ich sein geringer gehalten als die Waag. Ich gelt noch net so viel wie draing der Sund! Vom ersten Tag an, daß du auf uns' Hof kommen bist, hast du's drauf angelegt, mich zu verunehren und zu verelchen.“

in der Seele getroffene Weib, dem die Verzweiflung Worte lieb.

„Gud, so hast du die Ehehaft gehalten.“ schloß sie ihre flammende Rede. „Und daß du's nur weißt: von mir aus sein ich deine Frau net mehr!“

Er hörte den Aufreißer ihres granulierten Bergens, aber er war stumm dagegen. Er sah in ihr nur die Überverpene, die ihn vor dem ganzen Dorf lächerlich machte und noch die Stirn aufzugeben.

„Du Rignutern unterstich dich zu manken? Wart, ich treib dir die Mucken an! Selt kein Kriegerfest, wie du dich mit dem Kalmendilips beschnudelt hattst, da hat mich dein Vater rich als Schanddelat hier eingekelt. Dadezu war ich euch gut genug. Und habt gemeint, ich würd so dumm und tüt das net merken, müßt euch die Sand noch leken. So, ha! Ich hab's euch gegest, gelle? Ru sprichst du, du wüßt net mehr meine Frau. Sernachert bist du auch hier net mehr zu luchen. Wann du dich ein wink eilt, trifft da dein Geißhof noch. In drei Deubels Namen, pod dich!“

Ungeachtet seiner bedrohlichen Rede entgegnete sie mit Festigkeit: „Der Hof kommt von mir. Wann's dir net poht, kannst du ja gehen. Ich halt dich gerich net. Ich hab's meinem Vater selig verprochen, ich bleib hier!“

„Gabi ihr das auch schon ausgefinkelt?“ brüllte er.

„Ja! Da seid ihr bei mir an den Rechten kommen. Ich will dir weissen, wer Herr im Haus is.“

Rasend vor Wut, schrie er sie bei den Haaren, zerrte sie hin und her und schänderte sie gegen die Wand, daß sie mit einem Schmerzschrei zusammenbrach.

20. Kapitel.

Von diesen Tag an sprach der Kuppelhofbauer kein Wort mehr mit seiner Frau. Wenn er bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten, an denen auch das Gesinde teilnahm, notgedrungen mit ihr an einem Tisch saß, glüt sein Blick über

Frage über. Das scheint aber von wenig Aussicht begleitet und wir müssen deshalb sehen, die Arbeiter im Reichsbereich liberaler Arbeiter zu organisieren. — Arbeitersekretär Grefenbühler führt in einer im Reichsbereich hinausgehenden Rede aus: Die liberalen Arbeiter haben eine Sondervereinigung geschlossen, welche der Volkspartei die Kräfte zuführen soll, die die Arbeiter in der Partei verrichten. Als Gegenleistung fordern man aber das Eintreten der Volkspartei für die Vereinigung der Arbeitervereine, vor allem für die Umwandlung der Arbeitervereine in ein geordnetes Verhältnis. — Er wie andere Redner sprechen sich von der Umwandlung des Reichsbereichs in Arbeitervereine in ein Verhältnis. Das soll die neue Formel sein, mit der man bei den Arbeitermassen agitatorisch für die Volkspartei wirken will. Dabei mußte aber Erhellung selbst ausgehen, daß der einzige, im Hauptauschuß der Volkspartei stehende Arbeiter hinausgeworfen worden ist, daß im Bureau des jetzigen Parteitagess nur alsbeimlich gebildete Leute sitzen, kein Arbeiter und kein Landarbeiter. — Abgeordneter Müller-Kleinow wendet sich sofort gegen diese Angriffe. Er hebt hervor, daß es einem Anglied gleichsam, durch solche Pöbelkollektive die Arbeiter auf Wege zu bringen, die eine große Gefahr im Gefolge haben müssen. Man habe in der Volkspartei schon bisher Sozialpolitik getrieben; was nun aber gefordert werde an neuen Formeln für soziale Probleme, das grenze an Pöbelkollektive. Mit Formeln allein kann man in Reichweite nicht ausweichen. Der Redner findet viel Widerspruch. Ein nach Müller-Kleinow Redner sprach davon, daß mit der Abgrenzung der Arbeiterklasse und anderer man keine Arbeiter gewinnen könne; er müsse man in der Volkspartei gründlich umlernen.

Abgeordneter Blach sucht die Situation zu retten, indem er auspricht, daß die Marxisten keine Freude empfinden über die Haltung der Volkspartei zur Arbeiterfrage. Aber die tiefe Kluft zwischen den Auffassungen zur Arbeiterfrage auf dem Parteitage kann er nicht verdrängen. Es lauten nämlich nacheinander mehrere Anträge ein, in denen bald für, bald gegen den Antrag von Erkelens Abstimmungsentscheidungen gefordert werden. In diesen beiden Anträgen geht es doch eine hervor, es soll mit dem Schlußwort „neues Verhältnis für die Arbeiter“ aufhört Propaganda getrieben werden. — Interessant ist vor allem der Vorgang, daß ein Arbeiter Müller aus Nüsselheim mit scharfen Worten das Gebahren des Industrie-Arbeitersamweins Mannheim-Ludwigshafen unter großem Beifall des Parteitagess gerügt. Keinem Redner fällt es aber ein, darauf hinzuweisen, daß es Müllerscher Beifall und erhalten. Als ein Antrag auf Schluß der Debatte einläuft, spricht Arbeitersekretär Wagner-Franfurt dagegen mit dem Hinweis, daß bisher fast nur studierte Leute geredet haben, man solle auch Arbeiter reden lassen. Es entsteht ein Tumult, und die Folge davon ist, daß weiter verhandelt wird. Ein Redner weist noch darauf hin, daß mit dem überlenen Arbeiterverein bei der nächsten Reichstagswahl die sozialdemokratischen Forderungen getrennt werden sollen. Als die Geister immer erregter aufeinanderprallen, greift die Mehrheit ein und insofern werden alle Änderungsanträge für den Antrag Erkelens zurückgezogen. Damit ist Erkelens sehr unzufrieden. In einem Schlußwort hebt er hervor, daß er durch Abstimmung feststellen wissen will, wie die Volkspartei zu der Arbeiterfrage und zur Arbeiterklasse steht. Es erhebt sich nämlich in der Volkspartei eine rechte Welle der Unzufriedenheit. Mit einigen zur Landarbeiterfrage und zur Frauenfrage akzeptierten Anträgen ist dann die Angelegenheit erledigt. — Den Schluß der Verhandlungen bildet eine lange Geschäftsordnungsdebatte, ob man die Frauenfrage noch behandeln will; sie kommt Montag zur Beratung.

Am Montag, dem dritten Verhandlungstage, wurde über die Frauenfrage debattiert. Fraulein Wäumer und ihre Anhang verlangten eine Programmänderung, die die grundsätzliche Anerkennung der gleichberechtigten Gleichberechtigung für die Frauen zum Ausdruck gebracht werden will. Die letzten vertrieben Arbeiter, u. a. Hausmann und Müller-Kleinow, entgegen. Hausmann meint, es handele sich nur noch um eine Sympathiebekundung. Für das Frauenrecht steht kein zwingender Grund vor, die Befreiung der Frau zwingt zu anderer Beschäftigung als der mit Politik. — Müller-Kleinow erwidert, es befinden sich viele sogar führende Genossen in einem Bewußtsein, und dem soll man Rechnung tragen. Erst muß die Bildung der Arbeiter in neue Wege geleitet werden, und der Arbeiterklasse die politische Rechte bis zur völligen Staatsbürgerlichkeit Gleichberechtigung zu unterstehen.

Nach dem sehr stonamen Ausgang dieser Debatte wurden einige gefällige Mitteilungen gegeben und sind damit die Arbeit wie über etwas Befenlohes hinweg: sie existierte nicht mehr für ihn. Die Alendörfer trüßte sich mit dem Gedanken, ihr Sohn werde mit der Zeit wieder andern Sinnes werden. Doch läußte sie sich. Keine Nacht der Erde hätte den Mut dazu vermocht, das graumvolle Schweigen zu brechen.

Ihren Gelobnis treu harnte die Mariann auf dem väterlichen Hof aus, aber sie hatte ihre Kräfte überschätzt, dem graumamen Schicksal waren sie nicht gewachsen. Sie kränkelte hin und schlich wie ein Schoten umher. Verließ sie das Haus, geschah es nur, um hinout zum Friedhof zu wandern, wo sie die Gräber ihrer Eltern pflegte, die Leute, die ihr begegneten, sprachen: zu allmächtiger Gott, wie sieht die aus! Die is ja niz als Haut und Knochen. Die hat die Zehrung.

Da sich zum fünften Mal jäherte, daß der Bernhard Dohheimer gestorben war, legte die Mariann sich nieder. Der Säuberhirtelart kam, später der Doktor aus der Kreisstadt, helfen konnten sie ihr nicht. Ueber ihre Lippen kam kein Mogeblaut. Ihr Lebenslämmlein schlaferte schwächer und schwächer, und eines Tages war's erloschen. — Aufrecht schritt der Kuppelbauer hinter der „Reichte“ seiner Frau. Alt und jung gab der Verstordenen das letzte Geleit. Die Schulkinber sangen und der Worrer hielt eine „Kapitalpredigt“.

Die Leidtragenden hatten sich nach der Beerdigung auf den üblichen Schmaus gesippt, in dessen lud der Mut nur die nächsten Verwandten und Bekannten in dem Trauerhaus. Die übergangen waren, verkommenen sich im Flug und machten ihrem Kerger Luft. Alles sprach durcheinander: „s is doch eine Schand, so ein Geiztragen!“ „Gumnt einen das bissi Essen net.“ „Das is eto. Die's Geld haben, sein am hungrißten.“ „Für wen spott he dann?“ „Wann he Kinder hät, wir's onster.“ „Der feipe Kinder hat, weiß gaset, warum er lebt.“

„So was läßt sich net erzwingen, wann uns' Herrgott net will.“ „Ich möcht net in seiner Haut fieden.“ „Ah haß! Der madt sich kein Herzbrechen.“ „De hat Glück. s wird net lang dauern und he kriegt wieder so ein reich Tier.“ — Auf dem Totenacker hatte man unter den Trauerleuten auch den Kalms bemerkt, der nach monatelanger Abwesenheit wieder einmal die Freunde der Häuslichkeit genöß. Jetzt trat er in die Wirtsstube, in Wien und Haltung ein Laquais, und sprach mit läßlicher Stimme: „Ihr lieben Brüder, mich dürftet sehr. Seid barmerzig und gebt mir was zu trinken.“ Der Wirt reichte ihm lachend ein Glas Wasser dar. Da fiel er aus der Rolle. „Wasser mag ich nicht in den Schuhen leiden, viel weniger im Magen. Ich ersuche Euer Gnaden um ein Rännchen Schmaus.“ Das wurde ihm denn auch gemährt.

Nachdem er den trocknen Gaumen genezt, nahm er in der Nähe der Tür Aufstellung, so daß er die ganze Gesellschaft vor sich hatte, und hob an: „Nun haben wir unsere liebe Marion Alendörfer, geboren im Jahre des Heils 1878, in die fäble Erde gebettet. In unserm Vaters Haus sind viele Wohnungen, ihr ist jetzt die Stätte bereitet. Sie war sanft wie ein Kamm, fromm wie eine Taube und rein wie frisch gefallener Schnee, wie geschrieben steht: „Ein tugendhaft Weib ist edler denn die köstlichsten Perlen.“ Ah, liebe Brüder, sie hat erfahren, was es heißt: lieben und meiden, leben und schweigen. Dabei ist der trauernde Gatte und streut Asche auf sein Haupt. Freilich, ein wenig lindert seinen Schmerz, daß ihm der Kuppelhof verblieben ist. Das tröstet auch uns in unserm Leid, denn es ist doch etwas Großartiges, der Kuppelhof! Ja, liebe Brüder, ein Mantel und ein Haus denken vieles zu. Der trauernde Gatte denkt in seinem Sinn:

heiten des Parteitagess zu Ende, der in der Geschichte als ein Parteitag des Abwärtens der Reichstagspartei in das nationalliberale Jahresschiff registriert werden kann.

Gewerkschaftliches.

Der Streik im Kölner Verlehdgewerbe ist beendet. Der Zustand der Droffschneider und Chausseure in Köln ist nach wiederholten Verhandlungen mit den Vertretern des Kölner Polizeipräsidenten beendet worden. Der Streik wurde mit großer Entschiedenheit durchgeführt. Kein einziger Mißshandlung war in den Straßen Kölns zu sehen. Die Verhandlungen wurden dadurch erleichtert, daß der Polizeipräsident in Urlaub ist. Bei den wiederholten Verhandlungen, die sich bis in die Nacht hinein ausdehnten, wurde die Beilegung einiger Schrottheiten der neuen Verlehdordnung sofort zugestimmt, für andere wurde eine mildere Handhabung oder baldige mildere Fassung in Aussicht gestellt. Nach der Rückkehr des Polizeipräsidenten wird sich zeigen, wie weit die Zugaben der den Präsidenten vertretenden Polizeispektoren Wirksamkeit gewinnen. Vorläufig bleibt als beachtenswert die Tatsache bestehen, daß eine königlich-preussische Polizeibehörde mit einer Streikkommission verhandelt und Abmachungen getroffen hat.

Der christliche Gewerkschaftskongreß in Dresden. Im Saale des Zoologischen Gartens in Dresden wurde am Sonntag der sogenannte internationale christliche Gewerkschaftskongreß eröffnet. Es waren außerordentlich viele Vertreter aller möglichen Behörden anwesend; auch Bethmann-Hollweg hatte telegraphisch seinen Segen gegeben. Von den Reichstagsfraktionen waren u. a. der Nationalliberale Schäfer, der Konserervative Graf Cramer und noch einige andere anwesend, ebenso der katholische Bischof Dr. Schäfer und außerdem Vertreter von Mittelhandvereinigungen und Mittelvereinen. — In Vorreden wurden die Reichstagsabgeordneten Schäfer und Behrens gewählt. In der Begrüßungsansprache sagte Abg. Schäfer, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung kein Karrenhaus sei, das man durch Hineinwerfen konfessioneller Fragen umwerfen könne. — Den Bericht des Ausschusses gab Stengelwald-Röll. Er präsidierte natürlich die christliche Gewerkschaftsbewegung als das Mittel, alle religiösen Gegensätze zu überwinden und in nationalen Fragen zuverlässig mitzuwirken. Auch zog er gegen die Sozialdemokratie vom Reder und kritisierte insbesondere deren „übertriebene Forderungen“ bei Beratung der Reichsversicherungsordnung. Kein Staat sei in der Lage, so große Summen für Sozialreform aufzubringen, wenn er ferner noch auf dem Weltmarkt mit konkurrieren wolle. Nach seinen Mitteilungen ist die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften um 90 000 gestiegen. — Es sind ca. 300 Delegierte anwesend.

Aus dem Lande.

Anßerordentliche Landeslehrerversammlung.

Am Sonntag, dem am Sonnabend im Apollotheater von Lehrer Boiermann-Nordenham gehalten wurde, schloß sich in der „Union“ in Oldenburg eine längere Debatte. Direktor Kufeler-Oldenburg äußerte sich scharf gegen die sogenannten Kindrammen, die oft an die niedrigsten Instanzen appellierten. An der Debatte beteiligten sich weiter noch Bruns-Oldenburg, Schmidt-Webers, Diets-Teilmendorff, Kufeler-Oldenburg, Gramberg-Barel und Rektor Jiffen-Jever, die sich im wesentlichen im Sinne des Referenten äußerten. Folgende Entschließung wurde angenommen:

1. Es ist anzunehmen, daß der Besuch von Kinos mit Ausnahme von Sondervorstellungen an allen Schülern und Schülerinnen der Mittel- und Volksschulen auch in Begleitung Erwachsener verboten werde.
2. Die Landeslehrervereinigung hofft, daß auch die höheren Schulen und Fortbildungsschulen sich inbezug auf ihre Schüler dieser Erklärung anschließen werden.

Die Veranlassung von Sondervorstellungen für die Jugend, in denen nicht nur belehrende, sondern auch unter-

haltende Gegenstände vorgeführt und möglichst auch erläutert werden, ist zu fördern und auch von Schulwegen zu unterstehen.

Der Landeslehrerverein beauftragt den Ausschuss des Schulmuseums, die Kinosfrage nach der praktischen Seite hin weiter zu verfolgen.

In einer Pause tagte der Organistenverein. Dieser wählte zum 1. Vorsitzenden Organist Wilkens-Dornstedt und zum 2. Vorsitzenden Organist E. Kose-Osternburg. Im übrigen befaßte sich der Organistenverein mit internen Angelegenheiten.

Nachdem die Landeslehrerverammlung wieder eröffnet war, teilte Rektor Schütte mit, daß die in Arbeit befindliche Heimatkunde gegen Weihnachten zur Ausgabe gelangen würde. Das Werk wird ungefähr 1000 Seiten umfassen und der Preis 8 Mark betragen.

Zum Schluß wurde noch über die Auflösung der 1841 gegründeten Lehrermittelklasse verhandelt. Die Regierung hat eine Vorlage ausgearbeitet, die mit einer Schließung der Klasse rechnet und den Wünschen der Lehrer im großen und ganzen entspricht. Eine Kommission empfahl Annahme der Vorlage. Nach längerer Diskussion wurde gegen drei Stimmen demgemäß beschlossen.

Tamit hatte die Landeslehrerverammlung ihr Ende erreicht.

Sportens, 8. Oktober.

Zu der Beerdigung des Gemeinde- und Kirchenrechnungsführers M. Gerdes hatte sich eine starke Teilnehmerzahl eingefunden, um dem Verstorbenen für seine 26jährige pflichttreue Tätigkeit für die Interessen der Gemeinde zum Dank die letzte Ehre zu erweisen. Herr Gerdes, der das 70. Lebensjahr bald erreicht hatte, hat seine Aemter, mit denen bei der rapiden Entwicklung der Gemeinde immer mehr Mühe und Arbeit verknüpft war, gewissenhaft geführt. Herr Joh. Kamke wird bis auf weiteres die Geschäfte als Gemeinde- und Kirchenrechnungsführer führen und für Herrn Kamke wird vorläufig ein stellvertretender Gemeindeführer angestellt werden.

Seidmühle, 8. Oktober.

Unglücksfall. Hier wurde der Arbeiter Zimmermann aus Koll bei Sonberbusch in der Sandkühle lebensgefährlich verletzt. Er war in der Kühle beschäftigt, als plötzlich ein großes Stück Sand vom Rande brach und ihn mit dem Kopf gegen einen Eisenbahnwagen schleuderte. Der Unglückliche liegt jetzt an einer Gehirnentzündung darnieder.

Oldenburg, 8. Oktober.

Die kombinierte Parteiverammlung am Sonntag den 6. Oktober nahm die Wahl des Kreisvorstandes vor. Als Vorsitzender wurde Genosse Heimann, als Kassierer Genosse Bruns wiedergewählt. — Das Statut über die Errichtung einer Kreisleiterbefähigung wurde angenommen mit der Maßgabe, daß der jeweilig gesammelte Betrag bei dem Todesfall eines Mitgliedes an die Hinterbliebenen ausbezahlt werden soll. Der Beitrag, welcher bei dem Todesfall eines Mitgliedes erhoben wird, beträgt 10 Mfg. — Die Berichterstattung vom Parteitag mußte wegen Behinderung des Referenten zurückgestellt werden.

Die Vertrauensmännerwahlen für die Angestellten-Versicherung am Sonntag hatten zum Resultat, daß die Liste des sogenannten Ausschusses gewählt wurde. Die Liste des Verbandes der Bureauangestellten erzielte nur wenige Stimmen.

Schwerer Baumfall. Beim Neubau des Kessel- und Maschinenhauses der Spirit- und Sefesabrik am Etou erregte sich gestern nachmittags ein schwerer Baumfall, indem der Zimmerer Karl Brand beim Richten des Dachstuhlens aus ca. 12 Meter Höhe abstürzte und unten auf die fertiggestellte harte Betonplatte fiel. Der Abgestürzte, welcher anscheinend schwere innere Verletzungen erlitten hatte, wurde mit dem Krankenwagen zum Krankenhaus befördert. — Als Ursache dieses bedauerlichen Unfalles ist in diesem Falle

Jetzt ruht die Junge, ruht der Alte, Unter Herrgott möge sie behalten, Käten sie noch einmal aufrechten, Müßt ich von Haus und Hofe gehn. „Mein, liebe Brüder, das soll er nicht, die Gerechtigkeit fiel sonst die Kreppe herunter. Ja, der Mut ist ein gerechter Mann, wie geschrieben steht: „Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehs“. Darum laßt die Toten ruhen. Hin ist hin. Das Beste bleibt — der Stuppelhof!“

Wilhelm-Theater. Alt-Heidelberg.

Hätte Scheffel nicht den „Schlachten Musikantengang“ vom Säckinger Spielmann geschrieben und ein anderer nicht das Purtschenlied getungen — Meyer-Hörster wäre nicht dazu gekommen, sein tanzentbringendes Schauspiel zu schreiben. Denn in Wirklichkeit ist es nur ein Ragout „von anderer Schmaus“ mit einem starken Schuß Sentimentalität; ein mit unerhört billigen Mitteln zusammengedrehtes Schauspiel, dieses vielgelobte „Alt-Heidelberg“. Die gefristige Aufführung im „Friedrichshof“ zeichnete sich dadurch aus, daß die Hauptrollen mit guten Kräften besetzt waren und diese ihr Bestes gaben. Den Karl Heinz spielte Herr Direktor K o h l s o m b l in den Sentimentalen als auch den vom frohem Leben durchglühnten Partien bereidigend und auch die Käthli des Fräulein Schneidler war eine gute Figur. Den Studenten im Uhor baßelte zu wenig Simpplissimus und zu viel Korrekturen an. Das flotte Zusammenpiel wurde indes dadurch nicht beeinträchtigt und das abbreifere erkennene Publikum kam voll auf seine Rechnung. Das Hofal hat leider allerlei Unbequemlichkeiten — Bier, Keller, Geräusch, Licht, überflüssige Schwächer — und wir wissen nicht, wie sich ein gutes literarisches Stück dort ausnehmen würde. Kl.

Wohl die eigene Unvorsichtigkeit des Abgefürzten anzusehen. Wenn man hier manchmal bei derartigen Arbeiten den Reichtum und die Sorglosigkeit der in solcher Höhe arbeitenden Personen beobachtet, muß man sich wundern, daß nicht noch viel mehr derartige Unfälle passieren. Alle Kräfte in den Fabrikländern, alle Ermahnungen der Bauarbeiterkommissionen vermögen dem feinen Einkalt zu gebieten; erst wenn das Unglück geschehen ist und ein blühender gesunder Mensch zum Strümpel geworden ist, kommt man, wie auch in diesem Falle, und stellt die gefahrloosen Stellen mit Brettern ab. Wären die Rollen vorher so vernünftig gewesen und hätten das getan, so wäre dieser Unfall vermieden worden. Möge dieser Fall eine Warnung für die Zukunft sein!

Die Darbietungen der Vokalpolyphonen sind folgende: Herr van Kempen (Tenor): Arie aus der „Entführung“ von Mozart. Lieder von Schumann, Schubert, Brahms, Strauß. — Herr und Frau Hermanns (2 Klaviere): Doppelfoniert von Mozart. Fingering Variationen, Schütz. Valse Paraphrase nach Chopin. — Fräulein Moran: Arie aus „Die Virtuosi“ von Bellini. Lieder von Beethoven, Schubert, Schumann. — Fräulein Willisch: Konzert von Bruch. Romane von Beethoven, Zigeunerweise Hoban. — Herr Alfred Kafe: Wagnerabend, Wald-Monolog des Sachs und Lotans Wälsche von Brühnide. — Kontesse Helene Norkstyn: Klavierkonzert G-moll von Beethoven. Stücke von Chopin und Saint Saëns. — Fräulein Gertha Zehnlow: Gesänge von Mahler, Souffeger, Brahms, Wegner und Strauß. — Herr Henri Marteau: Violin-Konzert von Epohr Nr. 9 und F. Mendelssohn.

Delmenhorst, 8. Oktober.

Auf den Vortragsabend des Bildungsausschusses, heute Dienstag den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Oldenburger Hof“ machen wir nochmals aufmerksam. Herr Pastor Felder, Gremien spricht über „Jahen und seine Werke“. Jedermann hat Zutritt. Eintritt 20 Pfg.

Gesellschaft. Ein musikalisch-dramatischer Vortragsabend des Gesellschafsbundes findet am Freitag den 11. d. M., abends 8 1/2 Uhr in Sudmanns Hotel statt. Für den Abend sind folgende Mitglieder des Oldenburger Gesellschafsbundes: Herr Ida Bild, Herr Dr. E. Drach und Herr Hans Gerlach. Eintrittskarten für Mitglieder zum Preise von 60 Pfg., für Nichtmitglieder 1,25 Mark sind in den Buchhandlungen zu haben. Mitglieder erhalten bis zu zwei Eintrittskarten.

Eine große Demonstration aus Anlaß der Silberhochzeit des Generaldirektors der Nordd. Wollkammerei, des Herrn Carl Rahusen, veranstalteten die Arbeiter dieses Betriebes am Sonntag abend, indem sie einen Fackelzug darbrachten. Etwa 2000 Personen beteiligten sich an der Kundgebung. Gelegentlich der Kundgebung hielt Herr Rahusen eine „Rede an das Volk“, in der er die Arbeiter als Freunde und Mitarbeiter feierte. Auch 150 000 Mark hat Herr Rahusen zu einem Fonds gestiftet, aus dessen Erträgen die im Betriebe der Wollkammerei beschäftigten Arbeiter, falls sie ebenfalls ihre Silberhochzeit feiern und dann bereits 10 Jahre im Betriebe der Wollkammerei tätig sind, 50 Mark erhalten. Sobald sich das Kapital infolge Zinszunahme oder sonstigen Zuwendungen „hinreichend“ vermehrt haben wird, soll außerdem derjenige Arbeiter, der am Tage seiner Vereinerung seit mindestens 5 Jahren im Dienste der Gesellschaft steht, ein Hochzeitsgeschenk von 25 Mark erhalten. Den Arbeitern wird also jährlich etwa 6000 Mark oder pro Arbeiter 2 Mark zur Verfügung stehen. Die Bedingungen, unter denen die Geschenke zur Verteilung kommen, sind jedoch so gewundene, daß die Mehrzahl der Arbeiter leer ausgehen wird. Den Arbeitern wäre es vielleicht auch lieber gewesen, wenn ihr lieber Freund und Mitarbeiter Rahusen einmal seinen ganzen Einfluß bei der Gesellschaft aufbieten wollte, damit die Arbeitslöhne der Angestellten und Arbeiter eine Erhöhung erfahren. Angefichts der Leuerung wäre es absolut am Platze, nach dieser Richtung hin etwas zu tun. Statt dessen versuchen die Betriebsleiter einiger Abteilungen, z. B. Sortierung, die Löhne nach unten zu kalulieren. Herr Rahusen hätte also Geseligen, tatsächlich etwas für die Arbeiter zu tun, das Anerkennung fände, von dem die Arbeiter auch Nutzen hätten, da sie ohne jede Klausel etwas verdienen könnten. Leider wird die Freundschaft des Herrn Rahusen nicht so weit gehen, obwohl der Betrieb erhöhte Löhne tragen könnte.

Die 8-Bahn des Herrn Haase ist mittelft Sonderzuges hier angekommen und wird zurzeit auf dem hiesigen Marktplatz aufgebaut. Den Marktplatzern wird mithin Gelegenheit gegeben sein, eine Fahrt auf der Nebenbahn zu unternehmen.

Nordenkirchen, 7. Oktober.

Von einem Stier angefallen und übel zugerichtet wurde der Knecht des Landwirts Jürgens in Abben. Nachdem dem Kermtin die erste Hilfe durch den Arzt zuteil geworden war, wurde er nach Brahe ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand des Knechts ist nicht unbedenklich, da die Leber verletzt worden ist.

Wetstrauberschen, 7. Oktober.

Schadenfeuer. Am Freitag morgen brannte das Haus des Kronenfeins Heinrich Kloppenburg in Burlage nieder. Die Frau des Hauses war am Abend vorher von einem Mädchen entbunden worden. Die Lampe, die auf dem Bettbord stand, fiel um, wodurch der Brand entstand. Die bedauernswerte Frau wurde herangezogen, das kleine Kind, das nur eben gerettet werden konnte, draußen in die frische Morgenluft gelegt. Alles wurde ein Haub der Flammen; nur das Pferd konnte gerettet werden. Zwei Schweine sind ebenfalls verbrannt. 300 Mark in Gold wurden von der Glut verzehrt. S. hat nur sehr gering versichert und daher großen Schaden.

Emden, 8. Oktober.

Parteiversammlung. Die am Sonnabend abend im Café „Vellene“ stattgehabte Parteiversammlung war in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung sehr gut besucht. Den Schwerpunkt der Tagesordnung bildete die Berichterstattung vom Chemnitzer Parteitag. In 1 1/2stündiger Rede entlegte

sich der Gen. Maas dieser Aufgabe; in begeisterter Weise berichtete der Redner über die einzelnen Punkte, die auf dem Parteitag behandelt waren. Wenn auch unsere Parteipresse berichtet hatte, so brachte der Gen. Maas in seinem Bericht viel neues vor. Bekannt lauschte alles diesen Ausführungen, einzelne Momente, so die Erlösbildung der Göttinger Affäre und mit ihr der Fall Rodet, sowie der Ausschluß Sidenbrands, waren von Beifall begleitet. Im großen und ganzen erklärten sich die Anwesenden mit der Präzision des Parteitages zu den einzelnen Fragen einverstanden. Einige Genossen bedauerten die Aufhebung des Nürnberger Beschlusses und meinten, daß man zum mindesten die Abführung eines Tagesdienstes seitens der Partei- und Gewerkschaftsangehörigen hätte aufrecht erhalten müssen. Auch mit der Dämpfung des Kampfes in den Reichstagswahlkreisen waren nicht alle einverstanden. In seinem Schlußwort betonte der Gen. Maas, der Parteitag habe viele neue Anregungen gegeben. Pflicht eines jeden Genossen sei es nun, diese Anregungen in die Tat umzusetzen. Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft (Konsumverein) seien die drei Radialfaktoren, die man dem Kapitalismus entgegenstelle. Ehrenpflicht eines jeden klaffenbewußten Arbeiters sei es, diesen drei Stellen anzugehören. Ebenso dürfe in seinem Arbeiterbushalt das „Norddeutsche Volksblatt“ fehlen. — Unter Parteiangelegenheiten wurden verschiedene Mitglieder aufgenommen. Mit einem Appell an die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß alle Parteiverfassungen so gut wie diese besucht seien, wurde die interessante Versammlung um 11 1/2 Uhr geschlossen.

Großwolde, 8. Oktober.

Schadenfeuer. Gestern morgen um 2 1/2 Uhr fing das von den Eheleuten Haak bewohnte Haus plötzlich Feuer und brannte gänzlich nieder. Versichert waren nur die Mobilien, die zum Teil noch gerettet werden konnten. Auch zwei Schweine konnten noch dem verderblichen Brande entrisfen werden, während ein Tier den Flammenloos erlitt.

Aprenburg, 8. Oktober.

Ein Opfer des Alkohols. Am Freitag nachmittag fand man in dem kleinen Tannenwäldchen unweit des Röllenerwehdeichs die schon früh in Verwesung übergegangene Leiche des Gelegenheitsarbeiters Vertus Groenawold von hier.

Aus aller Welt.

Der neue Komet 1912a. Der von Hale entdeckte neue Komet 1912a wird bei uns in den nächsten Wochen gut am Abendhimmel zu sehen sein. Für das Böse Auge ist er, wie Prof. Verberich in der Naturwissenschaftlichen Rundschau mittelt, unscheinbar. Er wird sünfter Größe geschätzt, dürfte aber in einem listfartren Fernglas leicht zu finden sein, so um den 12. Oktober nahe bei dem Stern Alpha Perseus.

Inerhärische Sittlichkeitsverbrechen. Hoff ungläubliche Sittenbilder aus der Gemeindefchule wurden in einer Verhandlung aufgestellt, welche die 3. Strafkammer des Landgerichts 3 in Berlin beschäftigten. Angeklagt wegen Sittlichkeitsverbrechens war der Lehrer Otto Schmarke aus Rouen in Brandenburg. Der Angeklagte war seit dem Jahre 1910 in Rouen als Lehrer und Kantor angestellt gewesen. Da er nebenbei Leiter von drei Gesangsvereinen war, mußte er sich viel in den Gastwirtschaften aufhalten, wobei er gewöhnlich etwas stark über den Durst tranf. Wie die Beweisnahme ergab, kam es häufig vor, daß Schmarke des Morgens direkt aus der Schenke in die Schule kam. Wiederholt kam er ohne Hut und Stragen in die Schule, wo er oft ruhig einschielte, während die Kinder allerlei Alortria trieben. In dem angetrunkenen Zustande machte er sich wiederholt eines schweren Verbrechens an den ihm unterstellten Schulmädchen schuldig. In gleicher Weise verging er sich an Mädchen, denen er in seiner Wohnung Klavierunterricht erteilte. Erst durch einen Zufall kamen diese unerhörten Zustände zum Kenntnis der Behörde. Er wurde verhaftet, dann aber gegen Stellung einer Kaution von 2000 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt. Da der Verdacht bestand, daß Sch. jene Verbrechen in einer durch den Alkoholgenuß herbeigeführten Bewußtseinsstörung verübt habe, stellte sein Verteidiger den Antrag, den Angeklagten vor der Verhandlung auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Diese Untersuchung ergab, daß der Angeklagte ein nervöser Mensch ist, bei welchem die bei normalen Menschen vorhandenen Gemügserschütterungen durch übermäßigen Alkoholgenuß stark beinträchtigt worden seien. — Der Staatsanwalt beantragte 1 1/2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.

Das Drama im Pfarrhause. In der Umgebung des oberpfälzischen Städtchens Dietfurt gingen im Mai die abenteuerlichsten Gerüchte um über Vorgänge im katholischen Pfarrhof des benachbarten Dorfes Staadorf. Es hieß, wie wir seinerzeit berichteten, die Pfarrersfödin habe heimlich entbunden, das Kind mit Hilfe des Pfarrers Eff, der der Vater sei, umgebracht und die Leiche beseitigt. Die Gerüchte nahmen eine derartig bestimmte Form an, daß schließlich behördliche Untersuchungen angestellt wurden. Bei einer Durchsichtigung im Pfarrhause fanden sich auch allerlei verdächtige Spuren und schließlich in der Abortgrube die Leiche eines neugeborenen Kindes, das schon monatelang dort gelegen hatte und als dessen Mutter die Haushälterin des Pfarrers, Engelberta Stepper, eine Wirtstochter aus Wilsch bei Remmorf, eruiert wurde. Die Stepper wurde verhaftet, während der Pfarrer zwar auf freiem Fuß blieb, aber von den geistlichen Berichtigungen inspenidiert wurde; er begab sich nun in ein Kloster als „Müher“. Wegen die Stepper wurde jetzt vom oberpfälzischen Schwurgericht wegen Kindes-tötung verhandelt, wobei folgendes festgelegt wurde. Der Weibliche Eff kam im Frühjahr 1905 nach Wilsch als Erpntus und erregte schon nach kurzer Zeit allgemeines Aufsehen durch seinen außerordentlich regen Verkehr mit der Wirtstochter Stepper. Man sah sie beide fast nichts den Pfarrhof betreten und beobachtete auch nach allerlei andere verdächtige Vorgänge. Eff wurde von den geistlichen Vorgesetzten verwarnt, schließlich verbot ihm der Bischof den Ver-

kehr im Stepperischen Gasthause und verietete ihn noch einem eine Stunde entfernten Pfarrdorf; Eff aber ferete sich nicht an das Verbot. Zur selben Zeit fiel allgemein der Leibesumfang der Stepper auf; sie verstand auf einige Monate, und als sie zurückkehrte, sah sie sehr lebend aus. Ob sie schon damals gebohren hat, ist nicht ermittelt worden. Wegen des über ihren Verkehr entstandenen Gerüches stellten die beiden in zwei Fällen Klage und erzielten auch Ehrenerklärungen. Vor dem Schwurgericht gaben sie nun beide zu, seit 1905 intim miteinander verkehrt zu haben. Als Eff dann Pfarrer von Staadorf wurde, folgte ihm die Stepper dahin als „Verwandte“, die ihm das Hauswesen führte. Im Frühjahr oder Sommer 1911 fühlte sie, daß sie Mutter werden sollte; sie benutzte Abtreibungsmittel an und suchte auch sonst durch entsprechende Behandlung eine Fehlgeburt herbeizuführen. Ende 1911 gebar sie einen Knaben. Sie will auf dem Abort von der Geburt überprüft worden sein. Dem widerspricht aber der Umstand, daß die im Abort gegebene Kindesleiche mit einem alten Hüschenshandtuch umwickelt war. Der Pfarrer, der als der Beihilfe und der Anstiftung verdächtig, nicht verurteilt wurde, behauptete, von der Schwangeren nichts gewußt zu haben, obwohl er zugeben mußte, daß beide den intimen Verkehr bis 14 Tage vor der Entbindung fortsetzten und ihm die Leute nächstherweise einen Kinderhändler an die Pfarrhofsstr. gehängt hatten. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Kindes-tötung, sondern bejahten nur die auf Abtreibungsversuch, worauf die Stepper zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde. — Schuld an diesem unglückigen Drama ist das Eheverbot der Geistlichen. Immer wieder zeigt sich, daß ganz selbstverständlich der Naturtrieb die „Geweihten des Herrn“ zu „sündhaftem“ Lebenswandel treibt. Ob aber der Ausgang des Prozesses das Rechtsbewußtsein des Volkes befriedigt, erscheint uns sehr zweifelhaft. Welche Strafe werden wohl der Auffassung sein, daß nicht nur das arme Mädchen, das durch ihre Mutterhofschaft nach den sonderbaren Erbe-griffen der Frommen eine Gefaltene ist, auf die Anklagebank gehörte; während der Verurteilung, nachdem er erfolgreich „gehört“ hat, nachsichtlich als Weislicher wieder gegen Unfeuschheit und Sünde eifern darf.

Seinen Tod im Dienst fand am Sonnabend der Lokomotivführer Heinrich Koch aus Dsnabrück. Vor der Weferbrücke bei Hemelingen, einer wahren Unglücksbrücke, bei der vor nicht langer Zeit erst ein anderer Beamter getötet wurde, hatte K. etwas an der Maschine nachgesehen. Er kam dabei, den Brückenpfeilern zu nahe, erhielt einen heftigen Stoß im Genick und fiel von der Lokomotive herunter. Söfner verletzt wurde er aufgehoben und bald darauf verstarb er.

Ein neuer Mord in Amerika. Die Spielhöllenaffäre, die wochenlang die Gemüter der New Yorker Bevölkerung bewegte, zieht immer weitere Kreise. Sonnabend abend ist Josef Jellig, der anlässlich der Weisliche Rosenkohlgedungen hat, auf der Straßenbahn von einem gewissen Wlilipp Davidsohn erschossen worden. Davidsohn behauptet, die Tat begangen zu haben, weil er von Jellig beraubt worden sei. Jellig wäre einer der Hauptzeugen des Staatsanwalts in dem jetzt beginnenden Verfahrungsgegenstand. Der Spieler Jelle prophezeite noch am Sonnabend nachmittag dem Staatsanwalt, daß man Jellig werden würde, um seine Aussagen zu verhehlen. Im Besitze Jelligs wurden blutbefleckte Briefe der vier angeblichen Mörder Rosenkohl gefunden.

Eingegangene Druckschriften.

Der Wahre Jakob hat Jordan die 21. Nummer Jahres 29. Jahrganges, 16 Seiten stark, erschienen lassen. Preis 10 Pfg. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. & W. Diech Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolportageuren zu beziehen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag Paul Singer) ist uns jedoch die Nr. 14 des 23. Jahrganges zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal mit den sich abwechselnden Beilagen für unsere Kinder und Frauen-Beilage. Der Preis jeder Nummer ist 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Beilagen 55 Pfg., unter Kreuzband 85 Pfg., Jahresabonnement 2,60 Mk.

Verfallungs-Kalender.

Donnerstag, den 10. Oktober.

- Barel.
Holzarbeiterverband. Abends 8 1/2 Uhr im Schütting.
Brahe.
Gewerkschaftsstell. Abends 8 Uhr bei D. Decker.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 7. Oktober.

- Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Vold. Hagen, von Brasilien, gestern Dover postiert.
Vold. Barbarossa, nach der Wefer, vorgestern ab Galesdon.
Vold. Wälan, von Ostafien, gestern Rode an.
Vold. Berlin, nach Genua, vorgestern ab Remorf.
Vold. Bonn, von Brasilien, gestern St. Vincent postiert.
Vold. Verftinger, nach Ostafien, heute ab Shanghai.
Vold. Grefsmald, von Australien, gestern ab Brisbane.
Vold. König Albert, von Ostafien, vorgestern ab Wliger.
Vold. König Albert, von Remorf, gestern Genua an.
Vold. Bernier, nach Brasilien, gestern ab Antwerpen.
Dampfer Oehningen, von dem La Plata, vorgestern Antwerpen an.
Vold. Prinz Friedr. Wilh., nach Remorf, gestern ab Gehrburg.
Vold. Prinz. Autpold, von Alexandria, gestern Marseille an.
Vold. Roon, nach Australien, vorgestern ab Antwerpen.
Dampfer Straßberg, nach dem La Plata, vorgestern ab Antwerpen.
Vold. Schleswig, nach Bremen, vorgestern ab Alexandria.

Die Pflege eines gefunden Knochenbaues darf bei Eingliedern nicht vernachlässigt werden, da andernfalls die von den Mittern so gefährliche Raditis auftritt. Man lege, um vorzubeugen, besonderes Gewicht auf eine richtige Ernährung, die allen Anforderungen des findlichen Organismus entspricht, und gebe ein Nahrungsmittel wie „Rufefe“, falls Mutterbreust nicht geriecht werden kann. „Rufefe“ enthält die richtige Menge von Mineral- und Eiweißstoffen, die für die Knochen- und Muskelbildung erforderlich sind.

Passt mal auf!



In zwei Sekunden
Glänzt mein Schuh voll Pracht,
Schmutz und Spröde sind
verschunden! —
Wissl. ihr, "Wie man's macht?"

Erdal

Zum Nachschon.

Vertr.: C. Schmidt, Agtrn., Rüstingen, Oldenburger Strasse.
Konsum- und Sparverein
für Rüstingen und Umgegend, e. G. m. b. H.

Wir bitten unsere Mitglieder, Bestellungen auf
Winter-Kartoffeln
sofort in unseren Verteilungsstellen zu machen.

Es kosten:

feinste Magnum bonum . . . p. 3tr.	2.80
" Industrie, gelbfleischig "	2.80
" Daber, blaßrot . . . "	2.95
" Rote Junter "	3.00

frei in den Keller.

Der Vorstand.

D. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan



In Verbindung
mit dem modernen Bleichmittel
Seifix
liefert selbsttätig blendend weiße
Wäsche mit dem frischen Duft der
Rasenbleiche. Ein Versuch über-
zeugt. o Jedes Paket 15 Pfennig.

Seifix bleicht fix

Gegen Drüsen, Scropheln,
Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungen-
krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Ent-
wicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmäßige
Kur mit meinem
Lahusens 'Jodella'-Lebertran.
Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste und meist ge-
brauchte Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur
echt in Originalflaschen à Mk. 2.30 u. 4.60 mit dem Schutz-
wort „Jodella“ und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker**
Wilh. Lahusen in Bremen. Frisch zu haben in allen Apotheken
in Rüstingen, Fedderwarden, Neustadt-Gödens u. Wilhelmshaven.

Altbewährtes, kohlehaltendes Briquet.

G. R.

Goldene Medaille Emden 1888.

General-Vertretung: Fisser & v. Doornum, Emden.

Eine große Auswahl in
Winter-Kartoffeln
haben Sie zu konkurrenzfähigen Preisen bei
Folkert Wilken
Rüstingen, Brunnenstr. 3. Tel. 634.

Übernahme jede Jahreslieferung zu festen Abschlußpreisen.
* * * Proben stehen jederzeit zur Verfügung. * * *
Verlangen Sie bitte meine Preisliste.

Cocosa
feinste
Pflanzen-Butter
MARGARINE

Cocosa-Pflanzenbutter
Körperliche unübertroffen. Bestes Butter-Grätmittel
der Gegenwart. Geschmacksvoll, nahrhaft und
ökonomisch. — Überall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: Holl. Marg.-Werke
Jurgens & Prinsen, G. m. b. H.
Soch (Holl.)

Vertreter: Gebr. Gehrels (Inh. Theodor Wehmann),
Wilhelmshaven :: Telefon 34.

Bekanntmachung.
Wegen Sterbefall unseres
Rechnungsführers und Standes-
beamten **M. B. Gerdes** wird über
die Weiterführung seiner Dienst-
geschäfte folgendes bekannt gegeben:
Sämtliche Geschäfte des Standes-
amts werden vom stellvertretenden
Standesbeamten **B. B. Gerdes** in
Schortens bis auf weiteres wahr-
genommen.
Die gesammte Rechnungsführung
der Gemeindefassen u. der Kirchen-
kasse hat bis Einführung des neuen
Rechnungsführers der Gemeindefas-
senleiter **J. Rante** in Schortens
übernommen.
Zahlungen und Zahlungen wer-
den von ihm vom 8. d. Mts. an
jeden Werktag vormittags von
8 bis 12 Uhr in meinem Büro
vorgenommen.
Besondere Zahlungstermine wer-
den noch bekannt gegeben.
Schortens, den 5. Oktbr. 1912.
G. Gerdes, G.-B.

Gemeindefache.
Wegen vorläufiger Übernahme
d. Rechnungsführung durch meinen
Schreiber **Rante** luche auf sofort
einen **zweiten Schreiber**; der-
selbe braucht nicht Schreiber von
Beruf zu sein, gute Handschrift
erforderlich. Persönliche Meldung
bis 12. d. Mts.
Schortens, den 5. Oktbr. 1912.
G. Gerdes, G.-B.

200 Mk. und mehr
I. jed. verb. d. Vertr. ap. Artf.,
dar. pat. Neuh. Kunst grat. u.
fr. **Gerh. West, Zwidau Za.,**
Nordstraße 30.

Klosterneuland
bei Heidmühle.
Der Arbeiter **Bernh. Hagen-**
siede befehlt hat uns beauftragt,
sein am Wege nach der Rahl-
landsteinfabrik belegendes
Haus mit Garten
öffentlich meistbietend zu ver-
steigern. Termin dazu wird an-
gesetzt auf
Freitag, den 11. Oktober,
abends 7 Uhr,
in **Wartens Gashaus** in
Heidmühle.
Das Haus ist erst einige Jahre
alt, der Garten 1002 qm groß.
Die Bebingungen sind äußerlich
günstig, die Kaufbedingungen
sind gering und genügt eine kleine
Anzahlung. Antritt nach Verei-
barung.
Wir loben Kaufsthehaber zu
dem obigen Termine ein mit dem
Bemerken, daß nur dieser eine
Verkaufstermin abgehalten
werden und bei legend anneh-
baren Gebot sofort der Zuschlag
erteilt werden soll.
Jener, den 4. Oktober 1912.
M. H. Winken, Erich Wiers,
beid. Maklatores. Rezipitor.

Gesunden
ein **Zehnmarksthein.**
Mäheres in der Exp. d. Bl.

20 tücht. Maurer
auf sofort gesucht.
Ludwig Lange,
Teichstraße 12.

Gesucht
werden **Maurer** zum
Bauen und Zugen, sowie
Bauarbeiter nach der
neuen **Lorpedoverft, Erd-**
arbeiter nach der Aus-
rüstungsverft.
Wilh. Frendendahl
Baugeschäft, Rüstingen 2.

Malergehilfen
auf sofort gesucht.
Gerh. Strohe, Jettel.

Mehrere
Steinseher
(tüchtige Plattenleger)
gesucht.
J. Ferdinands.

Gesucht auf sofort
mehrere **Steinseher.** Zu melde
bei **L. Wiefenfeld, Rüstingen,**
Friederitenstraße 66.

Gesucht auf sofort
ein **Schloßergeselle,** der selbst-
ständig arbeiten kann.
Winter, Friederitenstr. 13.

Elektromonteur
der auch mit Gasleitungen ver-
traut ist, auf sofort gesucht.
Gadwerde Wilhelmshaven.

Gesucht Schuhmacher für
dauernde Beschäftigung.
Soffmann, Peterstr. 3.

Zwei Griseurgehilfen
19 Jahre, suchen Stellung, event.
auch nach auswärts. Off. unter
N. B. 185 an die Exped. d. Bl.

Suche
zu Ostern oder Mai einen **Maurer-**
lehrling.
D. Goldewen, Westertiede.

Laufbursche
per sofort gesucht.
Uthhorn & Eigismund,
Rüstingen 1.

Café und Restaurant „Union“
Wilhelmshavener Strasse 69.

Einem geehrten Publikum teile ich hier-
durch mit, dass ich mit dem heutigen Tage
das umgebaute, modern eingerichtete Lokal
eröffne.
Für gute Speisen und Getränke
werde ich stets Sorge fragen.
Meine **Billard- und Klub-Zimmer,** so-
wie **Kegelebahn** halte ich angelegentlichst
empfohlen.
Um gütige Unterstützung bittend, zeichnet
Hochachtungsvoll
C. Rademann
früher Bahnhof Wilhelmshaven.

Emden.
Möbel aller Art kauft man am besten und billigsten in
vorzüglicher Ausführung in **Reihers Möbelhaus,**
Krahnstrasse 42. — Aufarbeiten von Sophas und
Matratzen in eigener Werkstat.
Fritz Hammesfahr, Foché h. Solingen.
Verwand gegen Nachahmer oder nach. **Kon-**
stante Kauter mossar
Gen. gesch. 3 1/2 u. 5 u. 6 u. 7
Kronen-Diamantstahl M. 2.25
Kronen-Silberstahl M. 2.25
Kautermesser, Wälzsch M. 1.50
Kauterzahn
Werkstat in 5000 verschiedene
Arten in stock groß und franko.
Härscheldemaschinen
„Perle“ N. 4.25

Dick Schweine
Flomen
empfiehlt
E. Langer, Neuestr. 10.

Volksküche Rüstingen
Mittwoch: Reis mit Rindfleisch

Gesucht auf sofort
oder per 15. Oktober ein **Ver-**
mittlungs-mädchen.
Café Deffasia,
Wilhelmshavener Straße 57.

Gesucht
zum 1. Nov. eine tüchtige, laubere
und ältere **Haushälterin** bei
einem einzelnen Herrn.
Rüstingen, Westl. Wismarktstr. 85

Gesucht
sauberes **Vormittagsmädchen**
Gerichtsfestler **Zohmann,**
Wilhelmshaven, Surzeistraße 9.
Suche auf sofort
tücht. Mädchen für Restaurants
und Privat.
Frau **G. Jollenkopf,** gewerb.
Stellenverm., Rüst., Schillerstr. 16

Zu kaufen gesucht
ein gut erhaltenes **Jagdgewehr.**
Offerten unter **N. B. 187** an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Zu verkaufen
ein **Famien-Fahrrad.**
Koosen, Grenzstraße 85.

Gefunden ein Fahrrad.
Wahrscheinlich:
Rüstingen, Berlenstraße 60, 2. Et.

Konsum- u. Sparverein
für Rüstingen u. Umgegend
E. G. m. b. H.
Wir empfehlen unseren Mit-
gliedern unsere
Sparkasse
zur fleißigen Benützung.
Einlagen werden mit **4**
Proz. verzinst. Täglich ge-
öffnet vom. von 10 bis 1 Uhr,
nachm. von 4 bis 6 Uhr.
Sonntags geschlossen.
Der Vorstand.